Dienstag, 5. Februar 1924. **Einzelnummer 150000 Mark.** 63. Jahrgang. **Nr. 29.**



Bezugspreis*) monatl. M.:
bei der Geschäftsst. 4 800 000
bei den Ausgabest. 5 000 000
durch Zeitungsb. 5 200 000
durch Post . . . 5 512 000
einschl. Postgebühren
ins Ausland 8 000 000 p. M.
in deutscher Währg. nach Kurs.

*) Obige Preise gelten als Grundpreise. Verlag und Post haben das Recht, bei weiterer Geldentwertung eine Nachforderung zu erheben.

Fernspr. 2273, 3110. Telegr.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . . 80 000 M. Reklameteil 200 000 M. *) Sonderplatz 50% mehr

für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 80 000 M. „ *) Reklameteil 200 000 M. in deutscher Währung nach Kurs.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Politische Wochenschau.

Die Vertreter der zwei Sachverständigenausschüsse für die Reparationskommission sind von Paris nach Berlin hinübergewechselt, um sich hier an Ort und Stelle über die deutsche Reparationsmöglichkeit und die deutsche Kapitalflucht zu unterrichten; sie haben in Gemeinschaft mit den Vertretern der deutschen Regierung ihre Arbeiten aufgenommen. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Reichskanzler, daß seitens der deutschen Regierungsstellen alles geschehen würde, um den Kommissionen ihre Aufgabe zu erleichtern; alle ihre Fragen würden mit voller Offenheit und Beschleunigung beantwortet werden. Dasselbe wurde auf der Tagung des Reichsverbandes der Industrie den Führern der Wirtschaft erklärt. In der Tat: Deutschland hat nichts mehr zu verbergen. Dank der Aktivität Frankreichs und der Passivität der übrigen Welt ist die deutsche Wirtschaftskraft so zermürbt, der gesamte Wirtschaftsorganismus Deutschlands so gründlich zerstört worden, daß ihm die Urteile der Untersuchungsausschüsse — für die Objektivität bürgen immerhin die Namen der englischen und amerikanischen Sachverständigen — nur willkommen sein können, da sie lediglich das bestätigen werden, was von deutscher Seite nach der Ruhrbesetzung immer erklärt wurde: daß infolge der französischen Politik Reparationen im eingeschränktesten Umfange möglich sind, augenblicklich aber gar nicht geleistet werden können. Aber wird der Spruch der Sachverständigen die politische Lage klären? Wird er überhaupt Wirkung auf die Politik haben? Seit Jahr und Tag sind Sachverständige an der Arbeit gewesen; wir sahen sie in Genua und Spaa; aber der französische Vernichtungsfeldzug gegen Mitteleuropa hörte nicht auf. Gewiß: die Sachverständigen aus Amerika und England sind mit der Zeit sachverständiger geworden; sie sehen nicht mehr durch die rosa Brille der „Sieger", sondern durch die scharfen Gläser nüchternen Geschäftssinnes, und sie wissen jetzt sicherlich, was not täte, um die unter Lloyd Georges Führung aus den Fugen geratene Welt und Wirtschaft wieder einzurenken. Aber sie haben nur „beratendes" Recht; und die Durchschlagskraft ihres Rates wird daher lediglich davon abhängen, wie sich die amerikanische und englische Regierung im machtpolitischen Spiel gegenüber Frankreich für Regelung der Reparationen einsetzt. Daran muß immer wieder erinnert werden. Und die englischen Blätter tun es denn auch gegenüber einem „außerordentlichen Optimismus", den ihre Korrespondenten in Berlin festgestellt haben wollen.

Die Weltgeschichte läßt sich Zeit. Seit Lloyd George die Macht in Europa an Poincaré abtrat, zeichnet sich der englisch-französische Gegensatz in einer kommenden Entwicklung mehr und mehr vor. Aber wann und in welchen Formen sich die Auseinandersetzung vollziehen wird, liegt im tiefsten Dunkel der Zukunft. Daß der erste Arbeiterpremier in Old England nicht, wie seine biederen Parteifreunde in den sozialistischen Parteien Deutschlands ihre Blätter glauben machen wollen, wie der olympische Zeus mit Donner und Blitz, dessen Ziel ja dann wohl Poincaré sein müßte, dem „Durcheinander in Europa", von dem ein Carlisle sprach, ein Ende machen würde, sondern im gemessenen Schritt des englischen Gentleman die Tradition der englischen Politik — die Botschaft an Indien war der deutlichste Beweis dafür — aufnehmen würde, war klar von dem Tage an, an dem Mac Donald, den Zylinder in der Hand, sein Amt vom Könige in Empfang nahm. Freilich: seine Reden, insbesondere die Worte, die er im Interview mit dem Direktor des „Quotidien" zum Besten gab, klangen freier und bestimmter, als sich je seine konservativen Vorgänger zu äußern wagten, und sie richteten sich eindeutig an den europäischen Friedensstörer, eben den französischen Alliierten. Was Mac Donald sagte, war ja zumeist bekannt genug. Neu aber war die scharfe Formulierung des Satzes, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund für Frankreich im Osten die beste Sicherheitsbürgschaft sei. Und neu auch, daß die Frage der französischen Schulden gegenüber England nicht angeschnitten werden könne, ohne daß zu gleicher Zeit die gesamte europäische Lage erörtert würde.

Die schönen Zeiten der französisch-englischen Ehe scheinen endgültig vorüber. Das zweite Stadium des kühlen Nebeneinanderlebens hat begonnen. In diesem Stadium hätte es Mac Donald, wenn er wirklich den Willen hat, in Europa Ordnung zu schaffen, leichter als Lord Curzon, dessen kluge Zielsicherheit und eine auf den gründlichen Empire-Erfahrungen beruhende außenpolitische Tatkraft immer wieder durch die konservativ-französischen Intrigen gelähmt wurden. Aber es steht noch aus, ob der neue englische Ministerpräsident dem Spiel seines französischen Kollegen gewachsen ist. Vorläufig ist der englische Premier jedenfalls mit Poincaré, auch hier der „Tradition" folgend in einen, wie man sagt, „freundschaftlichen" Gedankenaustausch getreten, und die Pariser Presse beeilt sich, eine „Entspannung" zu vermelden. Aber losgelöst von den üblichen diplomatischen „Zärtlichkeiten", setzt sich die stille, auf lange Sicht angesetzte Einkreisung Frankreichs von seiten Britanniens fort. Auf diesem Wege liegt die Bedeutung der französisch-rumänischen Entfremdung und des rumänischen Verzichts auf die französische Anleihe. Die sinkende Kaufkraft des Franken wird kaum der einzige Grund gewesen sein. Und gleichsam als Ergänzung dieser Gedankengänge kommt die zweifelhafte Meldung der „Chicago Tribune" von einer italienischen Anleihe an Rumänien in gleicher Höhe.

*

In Polen brachte die abgelaufene Woche den Wiederbeginn des Sejm, der seine Tätigkeit im neuen Jahre mit einer temperamentvollen Aussprache über die „faszistischen" Verschwörungen und Organisationen eröffnete, und — neue Ausweisungen. Die Woche brachte zwar auch eine Meldung, daß eine Unterredung des deutschen Gesandten Ulrich Rauscher mit dem Herrn Ministerpräsidenten Grabski das Ergebnis gehabt hätte, daß die Ausweisungen eingestellt würden. Den ausführenden Behörden scheint davon aber nichts bekannt geworden zu sein. Und wie uns berichtet wird, haben in derselben Woche, in der jene Unterredung stattfand, sogar Personen polnischer Staatsangehörigkeit den Befehl erhalten, Polen zu verlassen. Eine Klärung tut hier dringend not. Denn wenn es wahr ist, daß auch polnische Staatsbürger ausgewiesen werden, wer ist denn davor sicher, daß eines schönen oder unschönen Tages auch er so wider Willen aus Arbeit und Beruf und bürgerlichem Dasein jäh herausgerissen wird?

Die Nationaldemokraten verlangen Fortsetzung der Ausweisungen.

Die Sejmabgeordneten Sokolnicka und Genossen vom Nationalen Volksverband wandten sich an den Ministerpräsidenten mit einer Interpellation, in der sie erklären, die deutsche Bevölkerung in Polen würde nicht nur toleriert, sondern genösse hier Vorrechte und nehme arbeits- und heimatlosen Polen Arbeitsgelegenheit und Wohnungen fort. Die Interpellation verlangt Fortsetzung der Ausweisung von Deutschen, die nicht polnische Staatsbürger sind, und erklärt am Schluß: „Wir können nicht zulassen, daß die Bevölkerung der Westgebiete, zum Äußersten getrieben, den Weg der Selbstverteidigung und der eigenmächtigen Wahrnehmung ihrer Rechte betritt."

Seltsame „Enthüllungen" des „Kurjer Poznański".

Enthüllungen über angebliche Verschwörungsorganisationen im polnischen Heere

bringt der „Kurjer Poznański" in seiner Nr. 27. Der Inhalt seiner Mitteilungen, für die ihm selbst die Verantwortung bleiben muß, ist der folgende: Es handelt sich um Organisationen zweier Typen. Den ersten bildet, so heißt es, der „Strzelec" und die „P. O. W." (Polska Organizacja Wojskowa), an deren Spitze Piłsudski stehen soll. Der zweite soll sich ausschließlich auf das Offizierselement stützen. Die Organisation nennt sich „Strażnica". An ihrer Spitze soll General Sikorski stehen. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Typen, sagt der „Kurjer", liegt darin, daß die Mitglieder der „Strażnica" sämtlich als eingeweiht betrachtet werden, während dem „Strzelec" und der „P. O. W." „Eingeweihte" und „Nichteingeweihte" angehören.

Die Strażnica soll zu Beginn des Jahres 1923 gleich nach den Warschauer Dezembervorgängen entstanden sein. Eine ganze Reihe von Legionsoffizieren hätten sich, da sie fanden, daß es mit Piłsudski aus sei, ins Lager des Generals Sikorski geschlagen. Im Statut der „Strażnica" soll gesagt sein, daß die Organisation die im französischen Heere bestehende Freimaurerorganisation zum Muster habe. Die rechte Hand des Generals Sikorski soll der frühere Chef der 5. Abteilung des Generalstabs, Oberstleutnant Malinowski, sein. Die Organisation habe in der ersten Hälfte des vorigen Jahres sämtliche Militärbezirke ohne Ausnahme erfaßt. Ihre Zentrale soll Warschau sein, und in jeder Abteilung des Kriegsministeriums und des Generalstabs sollen Mitglieder der „Strażnica" stecken. Gegründet wurde die „Strażnica", wie es heißt, zu dem Zweck, dem General Sikorski und der Legionengruppe hinter dem Rücken der Korpskommandeure das Heer in die Hand zu geben. „Die Direktive für alle Mitglieder," so schreibt der „Kurjer" weiter, „war die Propaganda für den General Sikorski: anfangs, daß er am Ruder blieb, und später, daß er wieder zur Herrschaft kam, wobei als Mittel der Staatsstreich nicht ausgeschlossen wurde. Die „Strażnica" befaßte sich mit persönlichen und politischen Angelegenheiten, mit der Beseitigung unliebsamer Offiziere, und schickte Rapporte zum General Sikorski." Von den Organisationen, für die sich die Posener Strażnica besonders interessiert haben soll, erwähnt der „Kurjer" unter andern den Verband der Reserveoffiziere und den Verband der Aufständischen. Auch eine Anzahl hochgestellter Zivilisten soll der Organisation nahe gestanden haben.

Die Hauptforderungen des „Strzelec" sind nach dem „Kurjer": 1. Bekämpfung aller gegen Piłsudski gerichteten Presseäußerungen. 2. Förderung des Piłsudskikultes und Propaganda für Piłsudskis Ideologie. 3. Eine derartige Einwirkung auf die Mannschaften, daß im Notfalle jeder Befehl Piłsudskis blind ausgeführt wird. 4. Ausgestaltung der Organisation in der Weise, daß sie eine Mobilisierung in wenigen Stunden möglich macht. — Der „Kurjer" versichert, es sei eine Tatsache, daß dem Strzelec viele Kommunisten angehörten, die der Organisation darum beitraten, weil sie von der Regierung gefördert und mit Geld und Waffen unterstützt worden sei."

General Sikorski gegen den „Kurjer Poznański".

Die polnische Telegraphenagentur verbreitet folgende Erklärung des Divisionsgenerals Władysław Sikorski: Im „Kurjer Poznański" (Nr. 27) vom 1. Februar 1924 erschien ein Artikel mit der Überschrift „Verschwörungsorganisationen im polnischen Heere". In diesem Artikel wird von angeblichem Geheimorganisationen im polnischen Heere gesprochen. Dazu erkläre ich, daß die vom „Kurjer Poznański" gebrachte Meldung, daß die „Strażnica als Verschwörungsorganisation des Generals Sikorski" bestehe, der Wahrheit nicht entspricht. Es besteht gar keine Geheimorganisation, die mit meinem Namen verbunden wäre.

(—) Władysław Sikorski.

Eine Pressestimme gegen die „Enthüllungen" des „Kurjer".

Mit den „Enthüllungen" des „Kurjer Pozn." beschäftigt sich der „Kurjer Polski" in seiner Nr. 33. Er erklärt dort:

„Der Artikel ist ein Gemisch von Angst und Dreistigkeit. Nichts anderes als Dreistigkeit ist es, wenn gesagt wird, daß im Militärgericht in Posen eine Untersuchung über die konspiratorischen Verbände im Heere im Gange sei. Der „Kurjer Poznański" denkt, wenn er das sagt, nach dem Grundsatz zu handeln: die beste Parade ist der Hieb. Er täuscht sich und wird sich noch früh genug davon überzeugen, daß die Waffe, mit der er kämpft, anderer Natur ist; ein Bumerang, der dorthin zurückschnellt, von wo er geworfen wurde".

Die Sanierung der polnischen Finanzen.

Die Einstellung des Notendrucks.

Der Staatspräsident unterzeichnete am 1. Februar ein Dekret, durch das die Einstellung des Drucks von Noten in polnischer Markwährung angeordnet wird.

Der Bestand an Gold und Silber

in der Staatskasse ist, wie aus Warschau gemeldet wird, erheblich gewachsen. Am 1. Januar 1924 betrug er 19 697 Kilogramm (etwa 20 Tonnen) Gold und 110 939 Kilogramm (etwa 110 Tonnen) Silber. Nach den gegenwärtigen Gold- und Silberpreisen hat der genannte Goldbestand einen Wert von 12½ Millionen Dollar, der Silberbestand einen Wert von zwei Millionen Dollar.

Tod des Präsidenten Woodrow Wilson.

Washington, 3. Februar. Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, ist heute früh im Alter von 68 Jahren gestorben. Er war seit Sonnabend abend 7 Uhr bewußtlos. Am Sonnabend hatte auf Antrag des Führers der Republikaner das Repräsentantenhaus zum Zeichen der Anteilnahme seine Sitzung vertagt.

*

Das Werk Wilsons.

Wilsons Name ist so dauerhaft wie der nur weniger nicht militärisch tätiger Staatsmänner in das Buch der Weltgeschichte eingetragen. Er war es, der als amerikanischer Präsident im Jahre 1917 den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg herbeiführte und mit aller Energie die Aufstellung eines Heeres und seine Entsendung nach Europa betrieb. Durch seine berühmten 14 Punkte, die er am 8. Januar 1918 in einer Kongreßrede vortrug, wurde er zum Messias aller derer, die sich nach vier furchtbaren Kriegsjahren nach dauerhaftem Frieden sehnten. Besonders in Deutschland fand er viel vertrauensvolle, gläubige Anhänger. Im Vertrauen auf Präsident Wilson begann Deutschland im Herbst 1918 den auf Waffenstillstand gerichteten Notenwechsel. Nur in der vertrauensvollen Annahme, daß der endgültige Friede auf die edlen Grundsätze des amerikanischen Präsidenten aufgebaut werde, nahm Deutschland den Waffenstillstand unter geradezu vernichtenden Bedingungen an. Furchtbar und grauenvoll war die Enttäuschung, die die Veröffentlichung der Bestimmungen des Versailler Vertrages für die blind vertrauenden Gemüter brachte. Es zeigte sich, daß Wilsons Willens- und Geisteskraft zu schwach gewesen war, um seine schönen Grundsätze der Friedenskonferenz gegenüber der strengen machtpolitischen Anschauungsweise Lloyd Georges, Clemenceaus und des wenig hervortretenden italienischen Vertreters durchzusetzen. So wurde der Versailler Vertrag ein Dokument des rücksichtslosesten Macht- und Vernichtungswillens, und zwar ganz besonders des französischen. Wilsons Programm hat über Europa nur Unheil gebracht. Es diente den Machtpolitikern als Vorhang für ihre Bestrebungen und ließ außerdem in Osteuropa an zahllosen Stellen den Nationalitätenstreit entstehen. In den kleinen Nationen wurde ein maßloser Ehrgeiz und Hang zum Imperialismus erzeugt. Für den französischen Militarismus wurde ganz wider Willen des Präsidenten die Bahn freigemacht, auf der er jetzt zum Unheil Europas fortschreitet.

Als der Präsident sein Werk und Wollen scheitern sah, kehrte er verbittert nach Amerika zurück. Der Kongreß verweigerte dem Friedensvertrag und damit auch Wilsons Lieblingsschöpfung, dem Völkerbunde, die Genehmigung. Unter den Verwünschungen des enttäuschten Mitteleuropas und unter der Ablehnung seines Werkes durch sein Volk brach der durch die heftigen Geisteskämpfe bei den Pariser Beratungen erschöpfte Staatsmann zusammen und verfiel in geistige Umnachtung. Seit der Wahl des Präsidenten Harding war er nur noch eine Ruine und hatte weder auf die Geschicke Europas noch auf die seines Landes irgend welchen Einfluß.

1 Dollar	= 9 200 000 Mkp.
1 Valorisierungsfrank .	= 1 830 000 Mkp.
1 Danziger Gulden . . .	= 1 587 500 Mkp.
1 Goldmark	= 2 187 500 Mkp.

Republik Polen.

Die Schließung der staatlichen Kredite in der Landesdarlehnskasse.

Am Freitag fand eine außerordentliche Sitzung des Ministerrates statt. In dieser Sitzung wurde der Entwurf für die Verfügung des Staatspräsidenten über die Schließung der Kredite für den Staatsfiskus in der Polnischen Landesdarlehnskasse und die Aufsicht über deren Emissions- und Kredittätigkeit vorgelegt. Nach Annahme des Entwurfs begab sich der Ministerpräsident zum Belvedere, wo das Dekret vom Staatspräsidenten unterzeichnet wurde. Das Dekret lautet:

Laut Artikel 1 Ziffer 7 und 11 und Artikel 2 des Gesetzes vom 11. Januar 1924 über die Sanierung der Finanzen und die Valutareform ordne ich folgendes an:

§ 1. Zur Vorbereitung der Liquidation der Polnischen Landesdarlehnskasse und zur Aufsicht über die Emissions- und Kredittätigkeit wird ein Aufsichtsrat einberufen, zu dem die Mitglieder des Organisationskomitees der „Bank Polski" und drei weitere von diesen mit Zustimmung des Finanzministers kooptierte Mitglieder gehören.

§ 2. Der Kredit für den Staatsfiskus in der Polnischen Landesdarlehnskasse zur Deckung des Haushaltsfehlbetrages wird mit dem Schuldenstand vom 1. Februar 1924 geschlossen. Weitere Darlehen aus diesem Titel sind ausgeschlossen.

§ 3. Die Ausführung dieser Verfügung wird dem Finanzminister übertragen, der im Wege einer Verordnung den Tätigkeitsbereich des im § 1 vorliegender Verfügung vorgesehenen Aufsichtsrates festlegt.

§ 4. Vorliegende Verfügung tritt am 1. Februar 1924 in Kraft.

(—) Staatspräsident Wojciechowski.
(—) Finanzminister Grabski.

Die Warschauer Teuerungsziffer

für die zweite Hälfte des vorigen Monats ist von der zuständigen Kommission auf 31.72 Prozent festgestellt worden. Der Koeffizient für den ganzen Monat Januar beträgt 149,77 Prozent.

Der Abg. Głąbiński plädiert für eine Aenderung der Verfassung.

Das „Echo Warszawskie" veröffentlicht ein Interview mit dem Abg. Głąbiński. Der ehemalige Kultusminister erklärte sich für eine Änderung der Wahlordnung besonders nach der Richtung der Verringerung der Zahl der Mandate. Was den Senat betrifft, so teilt er den Standpunkt des ehemaligen Ministerpräsidenten Witos, daß der Senat in der gegenwärtigen Form die wichtigen Aufgaben, die die zweite Kammer in jedem modernen Staate besitzt, nicht wirksam erfüllen kann. Dem Senat müßten ähnliche Berechtigungen gegeben werden, wie sie in den westlichen Republiken, z. B. in Frankreich, bestehen. Außerdem ist Głąbiński für eine Revision der Verfassung in dem Sinne, daß die Gewalt des Staatspräsidenten verstärkt und daß ihm ein Einfluß auf die aktive Politik, nicht nur, wie bisher, in Kabinettskrisenangelegenheiten, ermöglicht werde.

Die Lage der Industrie in Polen.

Die Lage in der Lodzer Industrie.

Aus Warschau wird gemeldet: Die Lage in der Lodzer Industrie verschlimmert sich. Man erwartet viele Bankrotte. Die Industriellen verharren bei der Verweigerung der 88-prozentigen Teuerungszulage und schlagen Valorisierung der Löhne durch Berechnung der Vorkriegslöhne in Gold und ihre Erhöhung um 10 Prozent vor. Die Arbeiter wollen darauf nicht eingehen.

Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise.

Der Ministerpräsident empfing am Freitag eine Abordnung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Lodz. Die Abordnung, die vom Vizemarschall Gdyk und den Abgeordneten Waszkiewicz (N. P. R.) und Harasz (Christl. Demokratie) begleitet wurde, trug dem Premier die schwierige Lage der Stadt Lodz im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit vor. Ministerpräsident Grabski erklärte, daß die städtischen Selbstverwaltungen auf spezielle Regierungskredite zwecks Aufnahme öffentlicher Arbeiten oder andere Hilfeleistungen für die Arbeitslosen nicht rechnen könnten. Dagegen werde die Regierung, ohne die Beschließung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes durch den Sejm abzuwarten, auf Rechnung der künftigen Eingänge zur Ausführung dieses Gesetzes Unterstützung gewähren können.

Die Löhne in der Textilindustrie.

Im Arbeitsministerium fand am Freitag eine Beratung mit Vertretern der Arbeiterberufsverbände sämtlicher politischen Richtungen über die Löhne in der Textilindustrie und die Arbeitslosigkeit statt. Minister Darowski erklärte, daß er vom Ministerpräsidenten die Weisung erhalten habe, Verhandlungen aufzunehmen, die zu einer Verständigung führen sollen. Die Verhandlungen beginnen am heutigen Montag. Sämtliche Arbeitervertreter verlangten, daß die Regierung das Gesetz über die obligatorische Anwendung des Teuerungskoeffizienten zurückziehen solle, weil es den gegenwärtigen Wirtschaftsbedingungen nicht entspreche.

Aus der polnischen Presse.

Ein polnischer Kommentar zu polnischen Gerichtsurteilen.

Die „Gazeta Olsztyńska", das bekannte in Allenstein erscheinende Organ der polnischen Minderheit in Deutschland, behandelt in einem Artikel die beiden letzten Presseprozesse gegen die „Deutsche Rundschau" in Polen, in dessen Verlauf der Hauptschriftleiter dieses Blattes, Gotthold Starke, in einem Falle zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und im zweiten Falle freigesprochen wurde. Bemerkenswert ist der Kommentar, mit dem das Blatt dieses Urteil versieht:

„Es ist eigentümlich, daß außer dem verantwortlichen Redakteur auch der Hauptschriftleiter dieser Zeitung verurteilt wurde. Er wurde angeblich aus dem Grunde verurteilt, weil sich ein gewisser hoher polnischer Beamter (gemeint ist der Wojewode Brejski-Thorn) auf die Tatsache berufen hat, daß zu preußischen Zeiten außer den verantwortlichen Redakteuren auch die Hauptschriftleiter polnischer Zeitungen vom Gericht zur Verantwortung gezogen wurden. Wir verstehen auch nicht, aus welchem Grunde dem Angeklagten nicht der Schutz des § 6 des Amnestiegesetzes zugebilligt wurde, da er das Vergehen nicht aus politischen Motiven, sondern lediglich aus Erwerbssucht begangen habe.

Nach unserer Ansicht dürfte das Verfahren der preußischen Gerichte auf die Urteile der polnischen Gerichte keinen Einfluß haben. In Polen sollten die Redakteure wegen politischer Vergehen nicht in die Gefängnisse gesteckt werden. Eine Gefängnisstrafe wegen Pressevergehens sollte lediglich wegen gemeiner Vergehen Platz greifen und ein solcher Redakteur aus den Verbänden der Journalisten und Schriftsteller ausgeschlossen werden. Wir verstehen auch nicht, wie sich ein Redakteur eines politischen Vergehens nicht aus politischen Motiven, sondern aus Erwerbssucht schuldig machen kann. Hat Herr Gotthold Starke tatsächlich so gehandelt, hat man ihm das nachgewiesen? Wenn ein Redakteur Gehalt bezieht, kann man dann sagen, daß er aus Erwerbssucht schreibt und daß politische Motive bei ihm keine Rolle spielen?"

Den Polen in Frankreich droht Entnationalisierung!

so überschreibt die Posener „Prawda" (Nr. 28) einen Aufsatz, in dem gesagt wird:

„Die polnische Erwerbsemigration in Frankreich, die gegenwärtig mehr als 200 000 Polen umfaßt und immer mehr zunimmt, ist nicht nur der Ausbeutung, sondern auch der Gefahr der Entnationalisierung ausgesetzt. Die polnisch-französischen Konventionen vom Jahre 1919 und 1920 schützen das kulturelle Leben und das Erwerbsleben der polnischen Emigration nicht in hinreichendem Maße. Wir müssen feststellen, daß die Polen in Frankreich, obwohl sie dort jetzt sehr viele Kolonien bilden, nur in 23 Orten Privatschulen besitzen, die von den Arbeitgebern bezahlt werden. Die erste Schule im nördlichen Departement wurde im Jahre 1920 in Barlin gegründet. Diese Schule besuchen 210 Kinder von 450 Kindern, die im schulpflichtigen Alter stehen. Die französische Schule besuchen 3 Proz. der polnischen Kinder. Die zweite Schule wurde in Marles im Jahre 1921 gegründet. Sie wird von 279 Kindern besucht (Gesamtzahl der Kinder 750 bis 800). In Marles wohnen 12 000 Polen. Die dritte Schule wurde im Jahre 1921 in Bruay gegründet. Die Zahl der Schulkinder ist 180 auf 2200. In Bruay wohnen 140 000 Polen. Die französische Schule besuchen 5 Proz. der polnischen Kinder. Eine weitere Schule wurde im Jahre 1922 in Noeux gegründet; sie wird von 220 Kindern (Gesamtzahl 500) besucht. In Ostricourt besuchen 290 Kinder von 450 die polnische Schule, während die französische Schule von 1 Proz. besucht wird. In Sallumines besteht nur eine Schule für Knaben. Sie wird von 186 Knaben auf insgesamt 400 besucht. In Halicourt wurde eine Schule im geheimen geführt und von 100 Kindern besucht. Sie ist infolge von Zwistigkeiten geschlossen worden. Die französischen Schulen besuchen im ganzen 2 bis 3 Proz. der polnischen Kinder. Der Unterricht in den polnischen Schulen ist planlos. Es fehlt jegliche Kontrolle polnischer Behörden. Der Tatbestand ist den Regierungsbehörden und dem Sejm mitgeteilt worden. Es ist zu hoffen, daß die Behörden die nötigen Schritte tun werden, um die polnische Emigration vor der Entnationalisierung zu schützen."

Minderheitenkonferenz in Zürich.

Gegenwärtig findet in Zürich eine Konferenz der Kommission für Minderheitenfragen der Union der Völkerbundligen statt, die unter dem Vorsitz von Sir Willoughby Dickinson (England) bereits am Dienstag, dem 29. Januar, eröffnet wurde.

Auf der Tagesordnung der mehrtägigen Beratungen stehen:

1. die vom Ständigen Internationalen Gerichtshofe im Haag festgelegten Minderheitenrechte, besonders betreffs der deutschen Ansiedler in Polen (Referat des Vorsitzenden),
2. die in den verschiedenen Staaten geltenden Gesetze betreffs der Minderheitenrechte (Referat des Generalsekretärs Prof. Ruyssen),
3. die Lage der Minderheiten in Griechenland und der Türkei (Referat des englischen Sekretärs O'Molony),
4. die dänisch-deutschen Minderheitenfragen,
5. Beschwerden der deutschen autonomen Körperschaften und Parlamentarier im tschechoslowakischen Staate,
6. Klagen der deutschen und slowenischen Minderheiten in Italien,
7. Minoritäten und Emigranten von Bulgarien (Referat Prof. Kyroff),
8. die Frage des Numerus clausus (übermittelt von einigen jüdischen Gruppen).

Die erste Sitzung.

Der deutschen Völkerbundliga in der Tschechoslowakei wird am 29. Januar ans Zürich berichtet:

Die Minderheitenkommission der Union der Völkerbundligen hielt heute ihre erste Sitzung ab. Anwesend waren u. a. Dickinson (England), Bernstorff und Harder (Deutschland), Adelswaerd (Schweden), Apponyi (Ungarn), Brahec (Tschechoslowakei) und Medinger (deutsche Minderheiten).

Der Vorsitzende Sir Willoughby Dickinson berichtete über die gegenwärtige Rechtslage der Minderheiten überhaupt und insbesondere über die beiden Rechtsgutachten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in der Angelegenheit der deutschen Minderheiten Polens. Er stellte fest, daß durch diese beiden den Minderheiten günstigen Gutachten ein großer Fortschritt erzielt worden sei. Es sei zu hoffen, daß der Völkerbundrat auch weitere Beschwerden der Minderheiten behandeln und allenfalls weitere Gutachten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes einholen werde. Der Vertreter Deutschlands, Graf Bernstorff, verwies darauf, daß der in den beiden Gutachten ausgesprochenen Rechtsauffassung bisher noch nicht zum Durchbruch verholfen wurde. Es wird in diesem Sinn eine Resolution gefaßt.

Rußland will in den Völkerbund eintreten.

Anscheinend hat die Moskauer Regierung in London amtlich zu verstehen gegeben, daß man damit rechnen könne, daß Rußland vor der nächsten Völkerbundversammlung den Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund stellen wird. Ferner soll die englische Regierung beruhigende Zusicherungen bezüglich einer Bekämpfung der russischen Propaganda in Asien erhalten haben.

Poincarés Mehrheit wird immer kleiner.

Die Kammer setzte heute mittag die Erörterung der Vorlage über die Nachprüfung der Entschädigungen und eine Reihe von Zusatzanträgen fort. Poincaré ersuchte während der stellenweise recht wilden Debatte seine „Freunde und Gegner", auf Obstruktion zu verzichten. Es kam im weiteren Verlaufe der Sitzung zu einem Zusammenstoß zwischen Poincaré und dem Clemencisten Klotz, der aufs neue die Revision der Kriegslieferungsverträge verlangte und von Poincaré als „erstklassiger parlamentarischer Manövreur" abgewiesen wurde. Poincaré lehnte den Antrag von Klotz ab und stellte dabei die Vertrauensfrage. Der Antrag wurde dann von der Kammer mit 364 gegen 207 Stimmen abgelehnt.

Poincaré stellte gleich darauf noch einmal die Vertrauensfrage, um die sofortige Überweisung der von der Kammer genehmigten Vorschläge über die Nachprüfung an den Senat durchzusetzen. Die Kammer beschloß dementsprechend, und die Debatte wurde dann bis Montag nachmittag vertagt.

v. Hoesch zum Botschafter ernannt.

W. T. B. meldet: Der Reichspräsident hat den Geschäftsträger in Paris, Dr. Leopold v. Hoesch, zum Botschafter in Paris und den bisherigen Gesandten in Belgrad, Dr. v. Keller, zum Gesandten in Brüssel ernannt. Die französische bzw. belgische Regierung haben ihr Agrement bereits erteilt.

Der Apotheker von Niedergersdorf

Roman von Otto Berndt.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Was haben Sie denn auf den Gesandtschaften von Argentinien und Brasilien gehört?"

„Auf der argentinischen sehr wenig, auf der brasilianischen, daß er vor Ausbruch des Weltkrieges in Rio de Janeiro lebte und sich, da er die brasilianischen Examina nicht gemacht hatte, als Drogist durchschlug. Gleich nach Ausbruch des Krieges kam in Rio ein Giftmordprozeß vor. Eine Dame mit bewegter Vergangenheit wurde eines Morgens tot gefunden: vergiftetes Konfekt! Mergener soll zu ihr in Beziehungen gestanden haben. Zu beweisen war nichts. Schließlich kam das Gericht zu der Überzeugung, daß Mergener wohl doch nicht der Täter sei, sondern der damalige Deutschenhaß einem Ententefreunde Veranlassung gegeben habe, Mergener zu verdächtigen."

„Ist der richtige Täter gefaßt?"

„Nein, der Fall mußte niedergeschlagen werden."

„Also war er es wahrscheinlich doch!"

„Vielleicht, aber durchaus nicht sicher — jedenfalls für uns ohne Belang, da ihn das brasilianische Gericht freigesprochen hat. Dann wurde er als Deutscher interniert, brach aus, floh nach Argentinien in das Gran Chaco, führte dort ein wildes Leben unter den Indianern und kam erst nach Kriegsende wieder zum Vorschein."

„Jedenfalls ein Vorleben, das geeignet erscheint —"

„Sie haben in allem recht, nur — das Geständnis. Vernehmungsfähig ist er?"

„War nur den einen Tag ohnmächtig und dann wirr. Scheint an solchen periodischen Anfällen zu leiden. Die Tat ist vier Tage her — seit gestern ist er im hiesigen Gerichtsgefängnis und vollkommen klar."

„Dann darf ich wohl — —"

„Wir gehen sogleich zu ihm."

„Verzeihen Sie, noch eine Bitte: Darf ich allein mit ihm sprechen?"

„Aber natürlich, Herr Doktor!"

Zacharias war etwas verletzt.

„Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen, jeder hat so eine besondere Art — aber, wenn Herr Landgerichtsrat vielleicht dabei sein wollen und mir nur die Führung der Vernehmung überlassen?"

„Mit Vergnügen!"

Sie gingen in die Zelle hinüber. Carlos Mergener saß in Untersuchungshaft, aber er hatte von den ihm zustehenden Vergünstigungen keinen Gebrauch gemacht. Er war sehr blaß, eingefallen in den wenigen Tagen, und die Bartstoppeln, die noch grauer wie das Haupthaar borstig um sein Kinn starrten, gaben ihm ein noch viel älteres Aussehen. Der Kommissar trat auf ihn zu.

„Kriminalkommissar Dr. Schlüter aus Berlin."

Mergener stand auf.

„Sie wünschen? — Ich bitte Sie, machen Sie es kurz — diese ewigen Vernehmungen —"

Er hatte etwas abweisend Trotziges in der Stimme, aber Doktor Schlüter winkte ab — er wies mit der Hand auf einen Stuhl — wegen der häufigen Vernehmungen waren drei Stühle in dem kleinen vergitterten Zimmerchen für Untersuchungsgefangene.

„Bitte, Herr Mergener — eine Zigarette?"

Mergener sah ihn verwundert an — der Ton war ja so gemütlich — fast freundschaftlich.

„Bitte, greifen Sie zu — Sie als Mann, der so lange in Südamerika lebte, sind doch sicher ein leidenschaftlicher Raucher, und — ich rieche hier nichts. Sie haben doch als Untersuchungsgefangener das Recht —"

Landgerichtsrat Zacharias setzte sich kopfschüttelnd hin . . . Der Mann war doch ein Mörder. — Mergener nahm die Zigarette — man sah den tiefen Zügen, die er tat, an, daß er den gewohnten Genuß entbehrt hatte . . . Doktor Schlüter nahm auch eine und setzte sich ihm gegenüber.

„So, nun plaudert es sich besser. Und nun — wir sind doch zwei gebildete Menschen —, jetzt will ich Ihnen einmal den ganzen Hergang, so wie er dem Gericht bekannt ist, erzählen."

„Muß das sein — ich weiß doch —"

„Es muß sein."

Schlüter hatte etwas fast Bittendes.

„Ich muß doch sehen, ob ich richtig verstehe. Und nun seien Sie vernünftig und offen. Wenn ein gebildeter Mensch, sei es durch Erregung oder auf Grund eines vorbedachten Planes, dazu kommt, ein Verbrechen zu begehen, dann ist es zum wenigsten seine moralische Pflicht, auch seinen Mann zu stehen und die Folgen zu tragen."

„Sehr richtig!"

Mergener hatte mit so lauter und fester Stimme gesprochen, daß Schlüter und auch Zacharias aufschauten.

„Also!"

Schlüter wiederholte noch einmal den ganzen Hergang, wie ihn schon Amtsrichter Heimholtz zusammengestellt, und fügte noch die Aussagen des Wucherers und des Referendars hinzu. Mergener hörte vollkommen schweigend zu. Schlüter schob ihm immer wieder das Zigarettenetui hin. Jetzt schwieg der Kommissar.

„Nun, Herr Mergener, was haben Sie zu sagen?"

Mergener war ganz ruhig — der Ton des Kommissars hatte ihm wohlgetan.

„Daß Sie in allem fast recht haben, Herr Kommissar!"

Zacharias lächelte zufrieden.

„Fast recht — daß ich genau so urteilen würde wie Sie, nur daß ich es trotz allem nicht gewesen bin."

Der Landgerichtsrat sprang auf — er wollte mit einem kernigen Wort dazwischenfahren. Schlüter winkte ihm begütigend zu und blieb selbst ruhig.

„Herr Mergener — ich denke Sie werden sehen, daß ich Ihnen nicht als ein Feind gegenübertrete. Ich habe durchaus nicht den Wunsch, Sie zu einem Geständnis zu veranlassen."

„Herr Kommissar!"

(Fortsetzung folgt.)

England anerkennt die Sowjetregierung de jure.

London, 2. Februar. Die neue englische Regierung hat ihre seit einiger Zeit angekündigte Absicht, die Sowjetregierung de jure anzuerkennen, verwirklicht. Der englische Vertreter in Moskau hat gestern der Sowjetregierung eine **Note** überreicht, in der es heißt:

„Ich beehre mich, im Auftrage meiner Regierung mitzuteilen, daß sie die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken de jure als die

Inhaber der Regierungsgewalt

über jene Gebiete des früheren russischen Kaiserreiches anerkennt, die ihre Autorität anerkannt haben. Um jedoch normale Beziehungen zu schaffen, ist es notwendig, weitere praktische Abmachungen über verschiedene Angelegenheiten und Fragen zu treffen, von denen einige an und für sich mit der Anerkennung nichts zu tun haben, andere aber mit der Tatsache dieser Anerkennung verknüpft sind. Zu diesen letzteren Fragen gehört die der

bestehenden Verträge zwischen England und Rußland.

Die Regierung Seiner Majestät ist der Ansicht, daß die Anerkennung der russischen Sowjetrepublik gemäß den geltenden Grundsätzen des internationalen Rechtes automatisch alle zwischen beiden Ländern vor der russischen Revolution zustande gekommenen Verträge in Kraft setzen wird. Es liegt offenbar im Interesse der beiden Länder, daß mit Bezug auf diese Verträge gleichzeitig mit der Anerkennung besondere Regelungen getroffen werden. Technisch nicht verbunden mit der Anerkennung, aber zweifellos von überragender Bedeutung ist das Problem der

Regelung der gegenseitigen Ansprüche

der beiden Regierungen und ihrer Untertanen und die Wiederherstellung des russischen Kredits. Weiter wird in der Note gesagt, daß natürlich an ständige freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern so lange nicht gedacht werden kann, als von der einen Partei gegen die andere eine

Propaganda

betrieben werde, die gegen die Interessen und die Institutionen der andern Partei verstößt. Die englische Regierung ersucht die Sowjetregierung, sobald wie möglich einen mit allen Vollmachten zur Unterzeichnung einer Grundlage für eine provisorische Fassung dieser Fragen ausgestatteten

Vertreter nach London

zu entsenden. Inzwischen werde die englische Regierung einen bevollmächtigten Vertreter bzw.

Botschafter für Moskau

ernennen, um dessen Anerkennung gebeten wird, während die englische Regierung erwartet, daß auch die Sowjetregierung möglichst bald auch einen bevollmächtigten Vertreter für London ernennen werde.

Warum es Mac Donald so eilig hatte.

Die Veröffentlichung der englischen Note an Sowjetrußland am Freitag abend hat in London einigermaßen überrascht, da die Anerkennung ursprünglich erst für Montag oder Dienstag in Aussicht genommen war. Die Beschleunigung ist, wie verlautet, auf eine **Mitteilung des englischen Botschafters in Rom** zurückzuführen, wonach die Verhandlungen mit Mussolini und dem russischen Kommissar Jordanski über die **Anerkennung Rußlands durch Italien zum Abschluß gebracht** worden seien und ein russisch-italienischer Freundschafts- und Handelsvertrag, der die **volle Anerkennung von italienischer Seite** enthält, bereits **am Montag** in Rom und Moskau unterschrieben werde. Hätte Ramsay Mac Donald Italien bei der Anerkennung Rußlands den Vortritt gelassen, so hätte das zweifellos eine schwere Krise in der Arbeiterpartei zur Folge gehabt.

Englische Pressestimmen.

Die „**Times**“ schreiben über die Anerkennung der Sowjets durch Mac Donald: Die Quintessenz des Abkommens besteht darin, daß zwar die de jure-Anerkennung gewährt wird, die freundschaftlichen Beziehungen aber noch nicht gleichzeitig aufgenommen werden und die Bolschewisten, die man während einiger Jahre auf eine Armlänge von sich entfernt hielt, nunmehr auf eine halbe Armlänge entfernt gehalten werden. Die „Times“ weisen in einer längeren völkerrechtlichen Betrachtung nach, daß die Noten **Widersprüche** enthalten, und daß man nicht von einer bedingungslosen Anerkennung Rußlands reden könne. Diese merkwürdigen Noten stellen ein Kompromiß zwischen dem Wahlversprechen der Arbeiterführer dar, Rußland sofort anzuerkennen, und den Schwierigkeiten, die sich einer vollständigen Anerkennung entgegenstellten, und von denen die Arbeiterführer erst Kenntnis erhielten, als sie sich nach Übernahme ihrer Ämter mit diesen Fragen beschäftigen mußten.

Der diplomatische Berichterstatter des „**Daily Telegraph**“ schreibt u. a.: Diese Geste, die für eine Arbeiterregierung unvermeidlich war, werde eine **leere Geste** bleiben, wenn Sowjetrußland sich nicht entschließt, die Berechtigung der Ansprüche der englischen Regierung anzuerkennen.

„**Daily Expreß**“ betont, daß England mehr **praktische Vorteile** von der Anerkennungsformel haben würde, wenn es sich dazu verstanden hätte, Verträge mit Rußland abzuschließen, die die notwendigen Garantien für den ungehinderten **Handelsverkehr** zwischen den beiden Ländern bildeten.

Die **liberalen Blätter** beglückwünschen Ramsay Mac Donald dazu, daß er ohne Preisgabe der englischen Interessen, die in späteren Verhandlungen nachdrücklich gewahrt werden könnten, den notwendigen Schritt der Anerkennung getan habe.

Das Arbeiterblatt „**Daily Herald**“ betont die großen Vorteile, die dem englischen Handel aus der Anerkennung Rußlands erwachsen werde und daß nunmehr eine **russische Anleihe in England** zustande kommen könne.

Was sagt Frankreich?

Der „Temps“ bezeichnet die Anerkennung der Sowjetregierung durch England als ein **Kompromiß Mac Donalds** zwischen seinem Wahlprogramm und seiner ministeriellen Verantwortlichkeit. Die Note ist ein Beweis für die **Kontinuität der englischen Politik** und dem wahrhaft nationalen Charakter des Kabinetts Mac Donald. Die Anerkennung der Sowjetregierung durch England habe nicht die Bedeutung, die ihm vielfach beigelegt worden ist. Sie könne **fast als eine Formalität** bezeichnet werden. Die entscheidende Stunde werde kommen, wenn es sich darum handele, die **Präliminargrundlagen eines endgültigen Vertrages** zu schaffen. Dies sei nach den früheren Erklärungen Mac Donalds keineswegs überraschend, denn der neue englische Premierminister sei vom Moskauer Kommunismus ebenso weit entfernt, wie ein bürgerlicher Premierminister. In dieser Hinsicht bestehe ein ausgesprochener Gegensatz zwischen Mac Donald und einigen seiner Anhänger. Der „Temps“ meint, zur richtigen Beurteilung des Anerkennungsbeschlusses müsse man wissen, ob Mac Donald nicht von Moskau **vertrauliche Zusicherungen** bekommen habe, z. B. in der Frage der Schadloshaltung der englischen Staatsangehörigen, wie gerüchtweise verlautet.

Frankreich kann nach dem „Temps“ nur wünschen, daß England möglichst viel von Moskau erlangt, da alle diese Zugeständnisse Präzedenzfälle darstellen würden. Der „Temps“ betont, Rußland werde später Frankreich nicht verweigern können, was es jetzt den Engländern zugestehe. Es würde allen Nationen zugute kommen, wenn England die Russen bei dem wirtschaftlichen Wiederaufbau ihres Landes unterstütze. Rußland brauche keine **Lieferanten**, sondern **Kunden** für seine Produkte. Es sei zu wünschen, daß es in England die Absatzmärkte und Kredite finde, die es ihm ermöglichen, selbst ein Absatzmarkt für die Waren anderer Völker zu werden. Der „Temps“ bemerkt zum Schluß, seine Anregung, daß Frankreich sich mit England über die Frage der Anerkennung Rußlands verständige, sei offenbar nicht annehmbar erschienen. England werde also **allein** mit Rußland verhandeln. Die französische Regierung werde mittlerweile hoffentlich alle Vorbereitungen treffen, um sich mit Rußland zu verständigen. Dazu gehöre die Regelung aller für Frankreich noch schwebenden Fragen mit den Rußland benachbarten Ländern, z. B. die **Ratifizierung des Lausanner Vertrages** und der Konvention vom Oktober 1920 über die **Angliederung von Bessarabien an Rumänien**. England habe diese Konvention im April 1922 ratifiziert. Eine Ratifizierungsvorlage der französischen Regierung liegt seit 1922 unerledigt bei der Kammer. Hoffentlich werde die Vorlage nunmehr erledigt werden.

England und die Pfalzfrage.

London, 1. Februar. Da die englische Regierung die rechtliche **Zuständigkeit der Botschafterkonferenz** zur Prüfung der Separatistenfrage bestreitet, hofft man hier, daß man in Paris und Brüssel diesen Vorschlag zurückziehen werde. Der englische Botschafter soll Poincaré eine Note zur pfälzischen Frage übergeben haben, in der die englische Regierung den französischen Vorschlag ablehnt, da man französischerseits ausschließlich den Grund anführt, daß die **Sicherheit der französischen Truppen** bedroht sei. Die Note betont, daß nicht einmal General **de Metz** diese Sicherheit für bedroht erklärt habe. Das französische Argument sei technischer Art und der Rheinlandakte entnommen. Mac Donald sei jedoch, wie verlautet, gegen eine Lösung auf Grund einer derartigen technischen Einzelheit, da diese das Problem in seiner ganzen Gestalt ändern, die Pfälzer zu Angeklagten und die Franzosen zu Anklägern machen würde.

Französische Posten bewachen die Separatistenfahne

Der französische Bezirksdelegierte von Neustadt i. d. Pfalz, Delalande, gab auf die Beschwerde des separatistischen Bezirkskommissars Gabriele hin der Stadtverwaltung den **Befehl, daß die separatistische Fahne**, die von Unbekannten vom Rathaus herabgeholt worden war, wieder **gehißt werde**. Da dies nicht geschah, zogen die Separatisten die Fahne selbst wieder auf, die jetzt **von französischen Posten** bewacht wird.

21000 Pfälzer ausgewiesen.

München, 1. Februar. Die erste Vollsitzung des bayerischen Landtages im neuen Jahr wurde durch einen feierlichen Protest gegen die französische Bedrückung der Pfälzer eingeleitet, dem sich der gesamte Landtag einstimmig anschloß. Von den einzelnen Parteirednern schilderte der pfälzische Abg. Dr. **Burger** in ergreifenden Worten die ungeheuren Leiden der Pfälzer. **Mehr als 21000 Männer und Frauen**, das sind 3 **Prozent der Bevölkerung**, wurden innerhalb eines Jahres **von Haus und Hof vertrieben**, ein Fall, der ohne Beispiel in der Geschichte der Pfalz dasteht.

Gegen den Versailler Vertrag.

Paris, 1. Februar. Infolge des Briefwechsels zwischen Ramsay Mac Donald und Poincaré erwartet man in London wie in Paris mit Spannung eine **französisch-belgisch-englische Aussprache** über die Gegensätze der englischen, französischen und belgischen Politik. Nach Mitteilung aus gut informierten Kreisen soll vorläufig **in der Pfalzfrage noch keine Annäherung** der englischen und französischen Auffassung zu verzeichnen sein. Von der englischen Diplomatie wird auf die **Artikel 3 und 5 des Anhanges zum Versailler Diktat**, der sich mit dem Statut des Rheinlandes befaßt, hingewiesen, wonach in der Pfalz auch weiterhin **die deutsche Verwaltung die maßgebende sein** müsse, also die Bestrebungen, entweder die Rheinlandkommission oder neue lokale Behörden mit der Verwaltung zu betrauen, **dem Geist und den Bestimmungen des Versailler Instrumentes nicht entsprechen.**

Die Rheinlandkommission bestätigt den Separatismus nicht.

London, 2. Februar. Der britische drahtlose Dienst meldet: Die Rheinlandkommission hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die Frage der Anerkennung der Dekrete der sogenannten Regierung der „Autonomen Pfalz“ auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

England will den Völkerbund in Bewegung setzen.

Die öffentliche Meinung in Deutschland, so wird in den Kreisen der englischen Völkerbundanhänger gesagt, werde bei Gelegenheit der **Neuwahlen für die Saarregierung**, die im März stattfinden, erkennen können, daß **England** entschlossen sei, den **Völkerbund zu einem wirksamen Instrument internationaler Gerechtigkeit** zu machen. Die Regierung des Saargebietes werde unparteiisch zusammengesetzt und die Errichtung der Gendarmerie wird nachdrücklich von englischer Seite betrieben werden.

Mac Donald soll Deutschland verwarnen.

Auf ein freundschaftliches Schreiben Mac Donalds an Poincaré, in dem der englische Premier die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung der Entente betont, antwortete Poincaré in einem Schreiben, in dem er behauptet, daß der Völkerbund nicht das Reparations- und Sicherheitsproblem behandeln könne, da Deutschland sich um seine Verpflichtungen nicht kümmere. **Daher möge Mac Donald Deutschland auffordern, die Friedensverträge zu beachten.** Durch eine derartige Warnung an Deutschland würde die öffentliche Meinung Frankreichs eher beruhigt werden, als durch noch so herzliche Briefe. Mac Donald dürfte über diese unerwartete Antwort äußerst erstaunt gewesen sein.

Die Unfähigkeit der Eisenbahnregie.

Im Ruhrgebiet herrscht großer **Wagenmangel** infolge der Unfähigkeit der französisch-belgischen Eisenbahnregie. Hierdurch wird die Wirtschaft schwer geschädigt. In den Tagen vom 29.—31. Januar mußten 17 **Ruhrzechen wegen Wagenmangels** feiern. Auf den Zechen der Gewerkschaft „Konstantin der Große“ haben vom 26. bis 29. Januar 1050 **Wagen gefehlt**.

Der italienisch-russische Handelsvertrag vor dem Abschluß.

Rom, 2. Februar. Nach Mitteilungen aus diplomatischen Kreisen ist der endgültige Text des Wortlauts über den **russisch-italienischen Handelsvertrag** bereits festgesetzt. Die Unterzeichnung des Vertrages wird wahrscheinlich am morgigen **Sonntag** im Palast Chigi erfolgen. Der Vertrag hat eine **Gültigkeitsdauer von drei Jahren** und sieht die sofortige Übergabe des Palais in der Via Gaeta, Sitz der russischen Botschaft, an die russische Vertretung vor. Herr **Jordanski** wird sofort nach der Ratifikation des Vertrages dem König sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter Sowjetrußlands überreichen.

Nach der Mittelmeer-Telegraphenagentur enthält der Vertrag folgende **sechs Punkte**:

1. Eine erhebliche **Herabsetzung der russischen Zollsätze** zugunsten italienischer Waren.
2. Verpflichtung von seiten der Sowjetregierung, Italien alljährlich ein bestimmtes Quantum von **Getreide** zur Herstellung von Teigwaren zu liefern.
3. Ein jährlicher **Ankauf** russischerseits von **italienischen Industrieprodukten**.
4. Die **Küstenschiffahrt** im Schwarzen Meer bleibt den Schiffen italienischer Nationalität vorbehalten.
5. Eine **gemischte italienisch-russische Kommission** wird alljährlich ein Programm über die gegenseitigen Käufe und Verkäufe ausarbeiten.
6. Übergabe der **beweglichen und unbeweglichen Güter**, die sich in Italien befinden und im Besitze der zaristischen Regierungen und der Kerenski-Regierung waren, **an die russische Vertretung**.

Unterzeichnung erst heute.

Nach einer offiziellen Meldung aus Rom wird der Vertrag zwischen Italien und der Sowjetregierung heute, am Montag, unterzeichnet.

Wer wird Lenins Nachfolger?

Die „Wiener Allg. Ztg.“ meldet, daß als Kandidat für den Posten Lenins neuerdings **Tschitscherin** genannt wird, für den sich vor allem die Sowjetdiplomatie erklärte. Sie erwartet, daß die Berufung Tschitscherins die auswärtige Lage Rußlands stärken werde. **Dzierzyński, Stalin** und **Trotzki** sollen wenig Aussichten haben. In Moskau soll die Ueberzeugung vorherrschen, daß der ernsthafteste Kandidat **Rykow** ist.

Die Beteiligung französischen Kapitals am russischen Wirtschaftsleben.

In Petersburg sind Vertreter französischer Banken eingetroffen, um die Möglichkeiten für die Beteiligung französischer Kapitalien im russischen Wirtschaftsleben zu prüfen.

M. W. Rodzianko,

der Vorsitzende der dritten und der vierten Reichsduma, ist in Südslawien **gestorben**. Mit seinem Namen sind alle Ereignisse der letzten sechs Jahre der Duma eng verknüpft.

Die Todesurteile des Jahres 1923.

Nach Blättermeldungen aus Moskau hat das Revolutionstribunal in Moskau im vergangenen Jahre 660 Todesurteile gefällt. Im Jahre 1922 wurden 813 Personen hingerichtet.

Lenins Nachfolger.

Zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare wurde Rykow, zu seinen Stellvertretern **Kamieniew** und **Ciurup** gewählt. Die **auswärtigen** Angelegenheiten hat **Tschitscherin** übernommen, die **militärischen Trotzke** und den **Außenhandel Krassin**.

Wrangel wird aus Südslawien ausgewiesen.

Nach Meldungen aus Belgrad ist General Wrangel aufgefordert worden, Südslawien zu verlassen.

Aus aller Welt.

Die Engländer bombardieren Bagdad.

Um einen Aufstand gegen die englische Souveränität in Mesopotamien zu bestrafen, ließ der hohe englische Kommissar die Stadt **Bagdad** bombardieren. Eine größere Anzahl englischer Flieger kreuzte über Bagdad und **warf 24 Stunden Bomben ab**. Es entstand eine große Panik in der Stadt. Mehrere Brände wurden beobachtet. Eine Delegation der Einwohner mit einem Scheich an der Spitze begab sich zu dem hohen englischen Kommissar und drückte die Bereitwilligkeit aus, die Souveränität Englands anzuerkennen und die englischen Beamten arbeiten zu lassen. Das ganze Vorgehen mutet etwas barbarisch an. Man muß wohl die Meldung näherer Einzelheiten abwarten.

Hundertjahrfeier der Republik Liberia.

Die Negerrepublik **Liberia** an der afrikanischen Westküste feierte Mitte Januar ihre **erste Jahrhundertfeier**. Die Republik wurde von freigelassenen Negern aus den Vereinigten Staaten gegründet und erhielt 1824 ihre Verfassung. Die Hauptstadt **Monrovia** trägt ihren Namen nach dem damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, **Monroe**, der auch der bekannten Monroe-Doktrin seinen Namen geliehen hat. Im vorigen Jahre fand die Neuwahl des Präsidenten statt. Präsident **King** wurde wiedergewählt, während an Stelle des abgehenden Vizepräsidenten Roß der Senator H. To **Wesley** gewählt wurde. Es ist das erste Mal seit dem Bestehen der Republik, daß der Vizepräsident nicht aus den Reihen der aus **Amerika** zurückgewanderten Farbigen entnommen ist. Senator Wesley ist ein Grebomann, also ein **Eingeborener**, der in der Mission erzogen ist. Er gilt als durchaus lauterer Charakter. Seine Wahl bietet bei dem Einfluß, den er unter seinen Stammesangehörigen besitzt, wohl die Gewähr, daß Aufstände dieses sehr tüchtigen und starken Stammes, der an der französischen Grenze entlang ansässig ist, für die Folge vermieden werden. Liberia hatte im ganzen Jahr 1923 mit **finanziellen Schwierigkeiten** zu kämpfen. Eine vom Präsidenten persönlich in Amerika angebahnte Anleihe in Höhe von 5 Mill. Dollar wurde vom Kongreß der Vereinigten Staaten nicht genehmigt. Die Beamten erhielten ihr Gehalt nicht regelmäßig. Dennoch hat Liberia die Zinsen seiner internationalen Anleihe dank der **amerikanischen Finanzaufsicht** bisher pünktlich in vollem Umfange gezahlt. Für den Aufschluß des reichen Landes konnte nichts getan werden. Von einem wirklichen größeren Geschäft im europäischen Sinne ist unter den obwaltenden Umständen, besonders bei den schlechten Verkehrsverbindungen des Innern mit der Küste, keine Rede. Die schon vor dem Kriege in Liberia ansässigen fünf deutschen Firmen hatten der scharfen Konkurrenz gegenüber einen schweren Stand. Doch haben sie einen erheblichen Teil des Handels wieder an sich gebracht. Von der Ausfuhr Liberias (Palmblattfasern, Palmkerne, Palmöl, Kaffee) ging die größere Hälfte nach Deutschland.

Nach beendeter Inventuraufnahme

INVENTUR-VERKAUF

Nur 5 Tage! **vom 5. bis 9. Februar.** Nur en détail!

Herrenkonfektion.

Anzüge . 79 000—58 000—39 000—33 000—22 000 Tausend
„ Maßarbeit, Serie I . . . . . . 125 000 Tausend
„ aus besten inländischen Stoffen Serie II . . . . 165 000 Tausend
„ aus Kammgarn- und Schewiot-Stoffen Serie III . . . . . 185 000 Tausend
Flauschmäntel, neueste Reglanmäntel 96 000 82 000—68 000—58 000—29 000 Tausend aus besten reinwollenen Flauschen.

Gefütterte Joppen . . . . . 29 000—19 500—9 500 Tausend
Röcke und Westen, reine Wolle . . . . 48 000 Tausend
Gestreifte Hosen . . . . . 12 500—11 500—9 500 Tausend
Schlafröcke, lange, reinwollene . . . . 39 000 Tausend

Stoffe zu Anzügen und Mäntel, 140 cm breit:
Grosser Posten Flausche 19 000—13 500—9 500 Tausend
„ „ Anzugstoffe 16 500—12 500—8 500 Tausend

Knabenkonfektion.

Anzüge, Grösse 1—6 . . . 19 500—16 500—9 500 Tausend
Anzüge, lange u. kurz gef. 26 000—24 000—19 500 Tausend
Mäntel . . . . 16 500—10 500—3 500 Tausend
Joppen . . . . 9 500—7 500 Tausend

Herrenartikel.

Hüte . . . . 19 000—14 000—3 200—2 500 Tausend
Hüte, ital. „Borsalino“, neueste Fassons 27 000 Tausend
Phantasiewesten . . . . . 22 000—18 000—16 000 Tausend
Oberhemden . . . . 17 100—11 800—10 800 Tausend
Nachthemden . . . . 15 300—14 400 Tausend
Weiche Kragen . . . . 390 Tausend
Mützen . . . . . . 3 600—2 700—2 200— 1 850 Tausend
Stöcke . . . . 1 450—1 170— 900 Tausend
Hosenträger . . . . 2 250— 1 850 Tausend
Trikots, Handschuhe, Krawatten usw.

Massabteilung.

Anzüge . . . . von 195 000 Tausend
Paletots . . . . von 175 000 Tausend
Ulster . . . . von 155 000 Tausend
Hosen . . . . von 43 000 Tausend

Damenkonfektion.

Flauschmäntel . . 79 000—64 000—59 000—33 000 Tausend
Kostüme . . . . 49 000—34 000—19 500 Tausend
Schlafröcke . . . . 9 900— 8 900 Tausend
Blusen . . . . 6 500—5 500—4 900— 4 500 Tausend
Kleider . . . . . 28 000—25 000—22 500—19 500 Tausend
Röcke . . . . 13 500—11 500 Tausend

Mädchenkonfektion.

Kleidchen und Kittel . . . . 18 000—1 500 Tausend
Mäntel . . . . 8 500—6 500 Tausend

Schuhe.

Hohe Damenschuhe . . . . von 19 500 Tausend
Damen-Halbschuhe . . . . von 18 500 Tausend
Herrenschuhe . . . . von 26 500 Tausend
Hausschuhe, Gamaschen

Pelzabteilung.

Noch 20% Ermässigung auf die schon herabgesetzten Preise!
Damenhüte . . . . . . 6 500—4 500—3 300—1900 Tausend

DOM KONFEKCYJNY TOW. AKC.,

POZNAŃ, Stary Rynek 95—100.

Am 1. Februar d. Js., vorm. 10 Uhr starb nach langem Leiden der ehemalige

Mühlenbesitzer

Reinhold Dolling

im Alter von 65 Jahren.

Posen, den 3. Februar 1924.

Die trauernden Hinterbliebenen
Emilie Dolling, geb. **Sprenger**
Gerhard Dolling
Martin Dolling.

Die Beerdigung findet am Mittwoch dem 6. Februar um 1 Uhr mittags auf der früheren Besitzung in Kamionna (Kähme) statt.

Kazimierz Kużaj, POZNAŃ

Schlessisch 157

Woźna 12 — W. Garbary 19 (Eckhaus, 2 Minuten vom Alten Markt).

CENTRALA DYWANÓW

Teppichzentrale.

Spezialhaus in- und ausländischer Teppiche. Von einfacher Art bis zu hochwertigsten Erzeugnissen der Teppich-Knüpfkunst,

Inte — Boucle — Velour — Tournay — Smyrna — Perser.

Beste Qualitäten! Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Ständige Ausstellung ohne Kaufzwang.

Alleinverkauf der Firma:

„Bielitzer Teppichindustrie“.

Diese Teppiche sind aus bestem Teppich-Kammgarn nach Art der Perser künstlerisch handgeknüpft und echt gefärbt. Obgleich dieses Erzeugnis den Orientteppichen gleichwertig ist, stellt sich solches im Preise um das vierfache billiger. — Künstlerische, dauernde Wertobjekte.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode unseres lieben Entschlafenen

Ehrenfried Oesterreich

sage ich im Namen aller Hinterbliebenen tiefempfundenen Dank.

Hedwig Oesterreich
geb. **Breuer.**

Posen, im Februar 1924.

Vermögensabgabe-, Umsatz- u. Einkommensteuer-Erklärung. pp. werden sachgemäß ausgeführt von **R. Schild**, ul. Przemysłowa (fr. Margarethenstr.) 36III.

Suche auf 1. Hypothek auf ein Gut

2000 Dollar,

Gleichwert in poln. M., gegen hohe Zinsen. Gefl. Off. u. **K. 5199** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Aerztl. gepr. Masseurin empfiehlt sich ins Haus. **Ulica Woźna 1, 1 Tr.** (früher Büttelstr.)

Suche f. m. 22 jähr. Tochter, wirtschaftl. u. äußerst geschäftstüchtig. **mos. Gatten.** Vermögen u. g. Aussteuer vorhanden. Off. erb. w. m. m. Bild unt. **T. 5153** a. d. Geschst. d. Bl.

Oberlehrer, 30 Jahre, ruhig. u. ernst. Charakters, Freidenk., musikal., sucht zwecks späterer

Heirat

Briefwechsel mit junger hochgebildeter Dame von gleichfalls ernstem doch heiterem Gemüt und idealen und hochgesinnten Bestrebungen. Gefl. Ang. mit kurzem Lebenslauf (keine anonyme) erbeten unter **5187** an die Geschäftsst. d. Bl.

Bahnbeamter, 35 J. alt, charaktervoll, symp. Aeußere, evgl., unsch. gesch., alleinsteh., unabhängig, sucht

Lebensgefährtin.

Vermögen zu beiders. Wohlsein erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Konfession und Nationalität Nebensache. Nur ernste, nicht anonyme Zuschriften unter **L. K. 5183** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.



Spielplan des Großen Theaters.

Montag, den 4. 2., 7½ Uhr: **„Lohengrin“**, Rom. Oper von Wagner.
Dienstag, den 5. 2., 7½ Uhr: **„Der Zigeunerbaron“**. Komische Oper von Strauß.
Mittwoch, den 6. 2., 7½ Uhr: **„Madame Butterfly“**, Oper von Puccini.
Donnerstag, den 7. 2., 7½ Uhr: **„Rigoletto“**, Oper von Verdi.
Freitag, den 8. 2., 7½ Uhr: **„Der Barbier von Sevilla“**, Oper von Rossini.
Sonnabend, den 9. 2., um 7½ Uhr: **„Cavalleria Rusticana“**, Oper in 1 Akt von Mascagni und **„Bajazzo“**, Oper in 2 Akten von Leoncavallo. (Erm. Preise).
Sonntag, den 10. 2., nachm.: **„Die Glocken von Corneville“**, Kom. Oper von Planquette, abends **„Fra Diavolo“**, Oper von Auber.

Schwere Standuhr nußbaum, Danziger Schnitzerei, Schweizer Werk, **zu verkaufen.** Anfragen unter **D. M. 5206** a. d. Geschst. d. Bl.

Möbl. Zimmer gesucht Offert u. **5186** a. d. Gschst. d. Bl.

Treibriemen

Leder, Kamelhaar, Hanf
Sander & Brathuhn
Hanf- u. Draht-Seile
Poznań ul. Seweryna Mielżyńskiego 23. Telef. 4019

Heute

und folgende Tage
die zweite u. letzte Serie des

„Laroque-Prozesses“

Teatr Pałacowy

plac Wolności 6. Beginn um 4.15, 6.15 und 8.30 Uhr.



Hersteller: **Urbin-Werke, G. m. b. H. Danzig, am Troyl**, Vertreter: **M. Tita, Poznań, Grochowe Łąki 4.**

Ich verkaufe mein

Gut Jaracz,

bei Smilowo, Kreis Chodzież.

Größe 680 Morgen, davon ca. 50 Morgen Wiese, 50 Morg. Wald, Rest guter Mittelboden. Elektr. Anlage. Brennereianteil. Jagd auf Rot- u. Schwarzwild. (5196
Preis 350 000 Goldmark. Auszahlung. **Möbius.**

Rittergut

— sofort zu verpachten. —

Größe 2200 Morgen, Mittelboden, mit **Wassermühle und Feldziegelei**, gute Gebäude, Schloß mit allem Komfort, reichliches Inventar, 3 Kilometer von Kreisstadt entfernt. Zur Übernahme 20 000 Dollar erforderlich. Näheres unter **B. 5194** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alt-Blei

von alten Bleiröhren (Weichblei), sowie alle leere Zinn- u. Bleituben

kauft jedes Quantum

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Dienstag, 5. Februar 1924. **Posener Tageblatt.** Beilage zu Nr. 29.

Landwirtschaftlich-genossenschaftliche Bezirksversammlung und Unterverbandstag.

Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Großpolen (sog. Offenbacher) und der Verband deutscher Genossenschaften in Polen (sog. Raiffeisen) hielt am Freitag im Evang. Vereinshause in Posen unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors, Generallandschaftsdirektors a. D. von Klitzing, die erste gemeinsame Bezirksversammlung der Genossenschaften der Kreise Posen-Ost und West und Samter, sowie den Unterverbandstag Posen ab. In seiner Eröffnungsansprache wies der Vorsitzende auf die schwierige Lage des Genossenschaftswesens hin, die besonders große Vorsicht und Aufmerksamkeit erfordere. Neue Richtlinien seien für das Geschäftsleben im Entstehen begriffen, die ländlichen Spar- und Darlehnskassen seien in einer Krisis. Die Landwirtschaft befinde sich in einer schwierigen Lage einesteils wegen der hohen Steuern, anderenteils wegen der Unmöglichkeit, landwirtschaftliche Maschinen zu erstehen. So werde man immer mehr gezwungen, von der intensiven zur extensiven Landwirtschaft überzugehen. Aus diesem Grunde seien derartige Aussprachen, wie sie bei der Bezirksversammlung stattfinden, für alle Fälle von der größten Wichtigkeit. Diese Versammlung sei zugleich der Unterverbandstag für den Unterverband Posen des Raiffeisenverbandes. Es sei der Wunsch der beiden Verbände, daß die Genossenschaften sich nicht mehr fremd gegenüberstehen, und daß gemeinsame Fragen und Wünsche der beiden Verbände gemeinsam erledigt werden. Der Vorsitzende begrüßte hierauf die Vertreter der beiden Verbände. Sodann trat man in die Erledigung der Tagesordnung ein, die sehr wichtige genossenschaftliche Fragen umfaßte.

Zunächst erörterte der stellvertretende Verbandsdirektor Dr. Swart genossenschaftliche Geldfragen und wies nach, wie die fortgesetzte Geldentwertung, die 1921 und 1922 noch im Verhältnis von 1:6 stand, im Jahre 1923 aber bereits so heftige Sprünge machte, daß man kaum noch Atem holen konnte, die Einführung wertbeständiger Konten für die Spar- und Darlehnskassen erforderlich machte. Zunächst führte die Posensche Landesgenossenschaftsbank Roggenkonten ein, doch fiel dieser Versuch nicht besonders günstig aus, weil der Roggenpreis zu starken Schwankungen unterlag (von 2,50—6,00 Mk.) Deshalb ist man im vergangenen Sommer auf die Goldwerteinlagen und Goldwertkredite gekommen, wofür man den Wert des Schweizer Frank an der Warschauer Börse zur Grundlage gemacht hat. Diese Konten haben einen guten Erfolg gehabt, so daß man es nur bedauern kann, daß man damit nicht schon ein Jahr früher begonnen hat. Der Vortragende streifte darauf die Stabilisierungspolitik des Ministerpräsidenten, die offenbar bereits Erfolge zu verzeichnen habe, und fuhr dann fort: Ein gesundes Genossenschaftswesen werden wir erst wieder haben, wenn die Einlagen so groß sind, daß nennenswerte Darlehen gegeben werden können. Man müsse sich demnach bemühen, Geld erst wieder heranzuziehen. Das Goldwertkonto ist zwar erst von rd. 60 Genossenschaften eingeführt, kann aber allgemein zur Einführung empfohlen werden. Einmal werden wir dadurch wieder zu mäßigen Zinssätzen wie in Friedenszeiten kommen. Anderseits wird durch das Goldwertkonto das Warengeschäft der Genossenschaften wieder in die Höhe gebracht werden. In Deutschland zahlt man für die Rentenmark monatlich einen zwar, verglichen mit den Friedenssätzen, sehr hohen Zinssatz von 2 Prozent monatlich, der aber verschwindend gering ist gegenüber dem Zinssatz von 3—4 Prozent täglich, wie man ihn in Posen für die Papiermark bezahlen muß.

An den beifällig aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine längere Aussprache, der dann kurze Ausführungen des Direktors Hallstein von der Provinzialgenossenschaftskasse über Zinspolitik bei den Genossenschaften folgten. Man könne in den Genossenschaften für Einlagen in Papiermark täglich ¼—½ Prozent geben und für gewährte Kredite 3 Prozent täglich nehmen. Keinesfalls empfehle es sich, die Genossenschaften aufzulösen, sondern sie, wenn es nötig sei, nur 1 bis 2 Jahre schlummern zu lassen, damit sie über die gegenwärtige schwierige Zeit hinwegkommen. Er besprach dann noch die auch hier zu erwartende Aufwertung der Hypotheken, die sich aber keinesfalls auf die Spareinlagen erstrecken werden.

In dem nun folgenden Vortrage gab Verbandssekretär Nollauer wertvolle Fingerzeige für eine zeitgemäße Geschäftsführung der Genossenschaften. Er empfahl dringend dort, wo es noch nicht geschehen ist, die Umstellung der Satzungen nach dem neuen Genossenschaftsgesetz, für die die Frist bis zum Schlusse dieses Jahres verlängert worden ist; die Anlegung der neuen Mitgliederliste, von der eine Abschrift dem Verbande in Posen einzureichen ist. Diese Liste ist gewissenhaft zu führen und in Ordnung zu halten. Die Aufnahme neuer Mitglieder kann nur durch einen Aufnahmebeschluß des Vorstandes erfolgen, die Mitgliedschaft kann dagegen nicht durch die Übertragung von Geschäftsanteilen erzwungen werden. Als Geschäftsanteil-Einheitssatz empfahl er den Wert von 10 Zlotys. Die Reserven, die durch die Geldentwertung verschwunden sind, müssen wieder beschafft werden. 61 Darlehnskassen haben den wertbeständigen Geldverkehr und den Warenverkehr wieder aufgenommen. Der Vortragende streifte weiter die Unkostenfrage, empfahl, sich für die Zinsberechnung nach der Geldzentrale zu richten, erörterte kurz verschiedene Steuerfragen und gab Fingerzeige für die Einberufung der Mitgliederversammlungen und die Vorbereitung der Vorstandswahlen.

Hieran schlossen sich einige Anregungen des Direktors Geisler über das genossenschaftliche Warengeschäft, und zwar bezüglich des Getreidegeschäfts, er empfahl die Erfassung verschiedener Produkte, wie der Ölfrüchte, wies auf die Bedeutsamkeit des Wollegeschäfts und damit im Zusammenhange auf die Wichtigkeit der Schafzucht hin und wünschte eine größere Pflege des Kartoffelgeschäfts. Der Roggenpreis werde sich in der Zukunft auf rd. 5 Mk. stellen. Die Einführung wertbeständigen Geldes werde eine Erstarkung der Spar- und Darlehnskassen und auch eine Belebung des Warenverkehrs mit sich bringen.

Direktor Beims wies ergänzend auf die Wichtigkeit der Düngemittel, die trotz der hohen Preise nicht zu hoch seien, hin und erörterte kurz das Kohlengeschäft. Kohlen könne man wieder in beliebigen Mengen beziehen, wenn man nur über das nötige Geld verfüge.

Den Schluß der 3½stündigen Versammlung bildete die Beantwortung genossenschaftlicher Steuerfragen durch den Assessor Behse und den Frhr. von Massenbach-Konin.

hb

Aus Stadt und Land.

Posen, den 4. Februar.

Getreideabgabe und Vermögenssteuer.

In Sachen des auf die Vermögenssteuer deklarierten Getreides wurde der Herr Finanzminister interpelliert und antwortete, daß die Zwangseintreibung der Steuer ein der Finanzverwaltung zustehendes Recht, aber keine Pflicht sei. Es werden demnach die Deklarationen auf Getreidelieferung für die Vermögenssteuer die Steuerzahler vor der Anwendung exekutiver Mittel nur insofern schützen, als die zum Empfang des Getreides berechtigten Ortsorganisationen erklären, daß die Entgegennahme des Getreides bis zum 25. Februar bzw. 25. März aus wirtschaftlichen oder aus Verkehrsgründen unausführbar ist. Keinesfalls aber kann sich dies auf diejenigen Steuerzahler beziehen, die ihre Lieferung nicht bis zum 8. Mai 1924 beenden.

Pächter und Vermögensabgabe.

a) Wenn es sich um Pächter handelt, dann ist der Wert des Inventars auf Grund des § 8 der Ausführungsverordnung vom 15. November 1923 festzustellen, das heißt in Höhe eines Zehntels des Gesamtwertes sämtlichen Bodens, der in den Bereich der Wirtschaftseinheit fällt. Dies bezieht sich sowohl auf Privatpächter als auch auf Pächter von Staatsgütern.

b) Zu einer Land- oder Forstwirtschaft gehörende Industrieunternehmen, von denen keine Gewerbesteuer gezahlt wird, brauchen nicht besonders in der Deklaration angegeben zu werden. Der Wert dieser Industrieunternehmen ist schon in den Bodeneinheitspreisen im § 3 der Ausführungsverordnung vom 15. November 1923 berücksichtigt worden.

c) Boden unter Wirtschafts- und Wohngebäuden, die zur Landwirtschaft gehören, sowie Hof und Garten müssen zu der Bodenklasse gezählt werden, zu der sie ihrer Natur nach mit Berücksichtigung der Art der Kultur und der Güte im Sinne des § 2 der Ausführungsverordnung vom 15. November 1923 gehören. Verkehrs- und Feldwege sind zur siebenten Klasse zu rechnen.

Die Friedensgehälter der Güterbeamten.

Nach einer Mitteilung des „Landw. Zentralwochenblattes für Polen" wird als Norm der vor dem Kriege gezahlten angemessenen Gehälter folgendes angesehen:

Gutsbeamte: ledige Hofverwalter und jüngere Rechnungsführer 500—600 M., ledige Inspektoren unter Leitung 1600 bis 2000 M., verheiratete Inspektoren unter Leitung 800—1800 M., Gutsverwalter, nach allgemeiner Disposition wirtschaftend, 1200 bis 3000 M. (Hierzu gehören auch die verheirateten Rendanten), vollständig selbständige Beamten nach freier Vereinbarung. Forstbeamte: Hilfsförster 400—600 M., verheiratete Förster 800 bis 1800 M., Revierförster 1200—3000 M., Oberförster nach freier Vereinbarung. Brennereibeamte: Der Produktion und der Nebenbeschäftigung entsprechend 1200—4000 M. Das Deputat ist dabei nicht in Betracht gezogen. Die Naturalbezüge bedingen den Spielraum der Gehälter. Beamte, die mit einem erheblichen Prozentsatz am Reinertrag beteiligt sind, fallen mit ihrem Grundgehalt nicht in den Rahmen dieser Richtlinien.

Märkte im Februar.

In der Wojewodschaft Posen finden im Februar folgende Märkte statt: Adelnau 21. 2. Kram, Vieh, Pferde; Altkloster 26. 2 Kram, Vieh, Pferde, Schweine; Bentschen 7. 2. Kram, Vieh Pferde, leb. Inventar; Birnbaum 12. 2. Pferde, Vieh, Schweine; Znin 18. 2. Kram, Vieh, Pferde; Borek (Kr. Koschmin) 12. 2. Kram, Vieh; Czempin 19. 2. Kram, Vieh, Pferde, Schweine; Dobrzyca (Kr. Krotoschin) 20. 2. Kram, Vieh, Pferde; Exin 19. 2. Vieh, Pferde; Gembitz (Kr. Mogilno 26. 2. Kram, Vieh, Pferde; Gnesen 4. 2. Kram, Vieh, Pferde; Grabów (Kr. Schildberg) 13. 2. Kram, Vieh, Pferde; Groß-Neudorf (Kr. Bromberg) 20. 2. Kram, Vieh, Pferde; Janówiec (Kr. Żnin) 14. 2. Vieh, Pferde; Kobylin (Kr. Krotoschin) 12. 2. Kram, Vieh, Pferde; Kolmar 19. 2. Kram, Vieh, Pferde; Kopanica (Kr. Wollstein) 28. 2. allgemeiner Markt; Kosten 28. 2. Kram, Vieh, Pferde, Schweine; Kröben (Kr. Gostyn) 5. 2. Kram, Vieh, Pferde; Książ (Kr. Schrimm) 5. 2. Kram, Vieh, Pferde; Labischin 12. 2. Kram, Vieh, Pferde; Lobsens 10. 2. Vieh, Pferde; Margonin 18. 2. Kram, Vieh, Pferde; Miłosław (Kr. Wreschen) 13. 2. Pferde, Vieh, Schweine, Schafe; Moschin 21. 2. Kram, Vieh, Pferde; Murowana-Goślina 12. 2. Kram, Vieh, Pferde, Schweine; Natel 8. 2. Pferde, Vieh; Obornik 5. 2. Kram, Vieh, Pferde; Ostroróg (Kreis Samter) 5. 2. Kram, Vieh, Pferde; Pakosch 8. 2. Allgemeiner Markt; Piaski (Kr. Gostyn) 20. 2. Kram, Vieh, Pferde; Punitz 14. 2. Kram, Vieh, Schweine; Rakwitz 19. 2. Kram, Vieh; Rawitsch 14. 2. Pferde, Vieh, Schweine; Reichtal (Kr. Kempen) 7. 2. Kram, Vieh, Pferde; Ritschenwalde 13. 2. Kram, Vieh, Pferde; Rynarzewo (Kr. Schubin) 21. 2. Kram, Vieh, Pferde; Sarnowa (Kr. Rawitsch) 10. 2. Kram, Vieh, Pferde, Schweine; Schildberg 14. 2. Vieh, Pferde; Stenschewo 26. 2. Kram, Vieh, Pferde; Sulmierzyce (Kr. Adelnau) 5. 2. Kram, Vieh, Pferde, Schweine; Samotschin 13. 2. Vieh, Pferde; Schubin 21. 2. Vieh, Pferde; Wongrowitz 21. 2. Kram, Vieh, Pferde; Wielichowo (Kreis Schmiegel) 13. 2. Kram, Vieh, Pferde, Ziegen; Wirsitz 14. 2. Vieh, Pferde; Witkowo 12. 2. Allgem. Markt; Wollstein 12. 2. Vieh; Zduny 14. 2. Kram, Vieh, Pferde; Zerków 12. 2. Kram, Vieh, Pferde, Schweine; Zirke 16. 2. Kram, Vieh, Pferde; Znin 28. 2. Kram, Vieh, Pferde.

Wichtig für Ausgewiesene! Alle Reichsdeutschen und deutschen Optanten, die in letzter Zeit einen Ausweisungsbefehl erhalten haben, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich sofort persönlich bei der Abteilung Abwanderung des deutschen Generalkonsulats in Posen, Johannenhaus, unter Vorlegung des Ausweisungsbefehls zu melden.

X **Die Teuerungsziffer** ist von der betreffenden Wojewodschaftskommission für die zweite Hälfte des vergangenen Monats auf 21,15 Prozent festgesetzt worden. Als Koeffizient für die Zunahme der Teuerung im ganzen Januar wurden 128,34 Prozent festgestellt. Das Statistische Amt beim Magistrat hat dagegen 142,61 Prozent errechnet.

X **Evangelisch-Kirchliches.** Morgen, Dienstag, 5. Februar, nachmittags 4½ Uhr, findet die Monatsversammlung der Frauenhilfe der evangelischen Christusgemeinde statt. — Donnerstag, 7. Februar, abends 8 Uhr, ist eine evangelische Männerversammlung für die sämtlichen Kirchengemeinden der Stadt angesetzt worden. Es ist in Aussicht genommen worden, diese Versammlungen allmonatlich stattfinden zu lassen. In der ersten wird Redakteur Herbrechtsmeyer, Kirchenältester der Christuskirche, den Vortrag halten, und zwar über die Vereinheitlichung des Kirchenbeitragswesens und des kirchlichen Gebührenwesens in den evangelischen Gemeinden unserer Stadt. Zum Besuch der Versammlung sind die evangelischen Männer eingeladen und von der evangelischen Frauenwelt zum mindesten diejenigen, die einen selbständigen Haushalt führen und somit auch selbst Kirchenbeiträge leisten.

X **Rätsellöser!** Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß nur die Namen jener Leser veröffentlicht werden können, die die Auflösungen bis spätestens am Mittwoch, mittags 12 Uhr, in unserer Redaktion abgegeben haben. Auflösungen, die später eintreffen, müssen unberücksichtigt bleiben.

Hundeversteigerung. Das Starostwo Grodzkie bittet uns mitzuteilen, daß am Mittwoch, 6. Februar, um 11 Uhr vormittags, im Starostwo Grodzkie, Zimmer 9, folgende Hunde öffentlich versteigert werden: Eine braun gesprenkelte Spürhündin, ein weißer Foxterrier (Schwanz und Ohren gelb) und ein hellgrauer Wolfshund. Die rechtmäßigen Besitzer können die Hunde bis zu der oben angegebenen Zeit in Empfang nehmen.

Der Kreisbauernverein Posen hält Dienstag, den 12. Februar, mittags 12 Uhr, eine Sitzung im Evangelischen Vereinshause ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Rittergutsbesitzers v. Oertzen-Pempowo über: Die Pferdezucht in Polen.

Der Ruderklub „Neptun" veranstaltet an diesem Sonnabend, abends 8 Uhr, in den Gesamträumen des Restaurants „Belvedere" (früher Mylius) sein diesjähriges Wintervergnügen in Form eines Pfingstfestes auf dem „alten Posener Städtchen" (Miasteczko). Gäste dürfen in beschränkter Anzahl eingeführt werden. Eintrittskarten sind beim Schriftwart, Herrn Georg Becker Sw. Marcin 59, zu haben.

Eine Posener Pianistin, Frau Padlewska, gibt am Mittwoch dieser Woche einen Klavierabend im großen Saal des Evang. Vereinshauses. Das Programm verheißt Werke von Liszt und Schöpfungen russischer Tonsetzer (Arenski, Ljadow, Rachmaninow, Skrjabin, Tschaikowski). Eintrittskarten in der Buchhandlung M. Arct, Plac Wolności 7.

X **Aus Unvorsichtigkeit erschossen** wurde Sonnabend abend gegen 10 Uhr in ihrer Wohnung ul. Polna 3 (fr. Feldstr.) wohnhafte 45jährige Marjanna Pukaczka von ihrem Aftermieter, dem Fahnenjunker Woźniak. Dieser war nach Hause gekommen und entlud seinen Revolver, während seine Wirtin neben ihm stand. Der Revolver entlud sich, und die Kugel drang der Wirtin in den Unterleib. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie bald darauf im Stadtkrankenhause, in das sie geschafft wurde, starb.

Durch einen niederstürzenden Eiszapfen getötet. In Krakau hat, dem „Przegl. Wiecz." zufolge, das von den Dächern abstürzende Eis ein Opfer gefordert. Ein Dr. Drobner wurde von einem großen Eiszapfen auf den Kopf getroffen und brach bewußtlos zusammen. Ein Arzt stellte schwere Gehirnerschütterung fest. Der Verunglückte ist im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen. — Der bedauernswerte Vorgang beweist, wie dringend erforderlich es ist, die Häuser von den Schneemassen und den ihnen anhaftenden Eiszapfen zu befreien. Das werden sich auch die Posener Hausbesitzer gesagt sein lassen müssen angesichts der Tatsache, daß uns die Nacht zum Sonntag wieder einmal die erheblichen Schneemassen höchst überflüssigerweise beschert hat.

X **Als Handtaschenmarder festgenommen** wurde der 25jährige Schuhmacher Johann Kołacki, der in der ul. Wieżowa (früher Turmstr.) einer Dame eine Handtasche mit 187 Millionen Mk. Inhalt entrissen hatte.

X **Feuer durch Unvorsichtigkeit.** Im Hause ul. Niegolewskich 1 (fr. Augustastr.) waren am Sonnabend abend gegen 9¼ Uhr beim Auftauen der Wasserleitung im Keller mit offener Flamme Kohlen in Brand geraten, so daß die Feuerwehr zur Hilfeleistung gerufen werden mußte.

X **Unfall durch fremde Nachlässigkeit.** Weil der durch Eis glatte Bürgersteig vor dem Hause Grobla 1 (fr. Grabenstr.) nicht mit Asche bestreut war, stürzte Sonnabend nachmittag 4½ Uhr eine Frau Majewska und brach ein Bein.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: gestern von einem in der ul. Szewska (fr. Schuhmacherstr.) stehenden Fuhrwerk ein Pelz im Werte von 30 Millionen; aus einer Wohnung ul. Szwajcarska 9 (fr. Schweizer Str.) eine Geige mit Futeral und ein Notenpult im Gesamtwerte von ½ Milliarde; aus einer Wohnung ul. Krzyżowa 2 (fr. Kreuzstr.) zwei Schinken sowie Fleisch- und Wurstwaren im Werte von 430 Millionen; aus einem Entree Grobla 19 (fr. Grabenstr.) zwei Herrenüberzieher im Werte von 200 Millionen; aus einer Wohnung Piekary 11 (fr. Bäckerstr.) zwei Herrenjackettanzüge und ein Herrenüberzieher im Werte von rd. 1½ Milliarden Mk.; aus einer Wohnung Rynek Łazarski 12 (fr. Lazarusmarkt) eine goldene Herren- und eine goldene Damenuhr sowie zwei silberne Herrenuhren im Werte von 2 Milliarden.

X **Wegen Vergehens gegen die Kraftwagenfahrordnung** sind vom 16. bis 31. Januar im ganzen 70 Personen zur Bestrafung aufgeschrieben worden, und zwar 17 wegen Nichtbeleuchtung der hinteren Nummer, 16 wegen wegen Verstänkerns der Straßen, 18 wegen zu schnellen Fahrens, 12 wegen Fahrens ohne Licht, 3 wegen unvorschriftsmäßigen Signals, 1 wegen Fahrens auf den Schienen, 1 wegen Fahrens ohne Nummer, 2 wegen Fahrens mit vollen Reflektoren.

X **Polizeilich festgenommen** wurden vom Freitag bis Sonntag 14 Dirnen, 3 wegen Unzuchtverdachts, 10 Diebe, 7 Betrunkene. — Im Monat Januar wurden festgenommen: 108 Betrunkene, 261 Dirnen, 42 Obdachlose, 19 wegen Unzuchtverdachts, 15 Bettler, 100 Diebe, 1 wegen Urkundenfälschung, 4 wegen Unterschlagung, 6 Betrüger, 6 Hehler, 6 gesuchte Personen, 1 wegen Totschlags, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Wilderns, 8 wegen Überschreitung der Grenze ohne Legitimationspapiere.

* **Bromberg,** 3. Februar. Am Mittwoch abend wurde zwischen Jagdschütz und Bromberg der Arbeiter Jan Tomczak, der eine größere Geldsumme bei sich führte, von zwei maskierten Banditen überfallen. T. wehrte sich aber so kräftig, daß die Straßenräuber schließlich von ihm abließen und sich davonmachten. Einer von ihnen trug erhebliche Verletzungen davon.

gb. **Samter,** 1. Februar. Am Mittwoch, dem 6. Februar 1924, abends 8 Uhr, findet im Sundmannschen Saale eine Wohltätigkeitsvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt das überaus fröhliche „Weiße Rößl", das immer, seit es auf die Bühne kam, große Lacherfolge erzielte. Aufgeführt wird das Lustspiel von Damen und Herren aus Samter und von Mitgliedern des Posener Theatervereins.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

W. in B. Die genannten Einnahmen sind, soweit wir feststellen konnten, umsatz- und gewerbesteuerpflichtig.

P. Krotoschin. 1. Da naturgemäß über die Auszahlung des Kapitals in Roggenwerten nichts verabredet sein konnte, so können Sie gesetzlich dazu auch nicht gezwungen werden. Dagegen muß eine entsprechende Umwertung des Kapitals erfolgen. Der Multiplikator von 1500—2000 ist inzwischen allerdings bereits längst überholt; man zahlt bereits das Fünftausend- bis Zehntausendfache. 2. In voller Goldmark braucht die Hypothek nicht zurückgezahlt zu werden. Eine bekannte Kreditbank in Posen fordert zurzeit 1 v. H. des Goldmarkwertes, d. h. für 1000 Mk. Hypothek fordert sie 10 Goldmark zurück.

F. N. 60. 1. Sie haben das Recht, die Erbschaft zu vermachen, wem sie wollen, ohne daß den betreffenden Erben irgendwelche Schwierigkeiten erwachsen können. 2. Die Erbschaftssteuer bewegt sich in Ihrem Falle zwischen 4—36 Prozent, je nach der Höhe des Reinwerts der Erbschaft. 3. Auch derartige Schwierigkeiten, wie die von Ihnen angedeuteten, würden nicht entstehen.

W. N. in N. Wir haben bereits unzählige Male darauf hingewiesen, daß es in Polen ein Gesetz über die Aufwertung der Hypotheken noch nicht gibt. Infolgedessen läßt sich Ihre Frage zurzeit überhaupt nicht beantworten.

Spenden für die Altershilfe.

Evang. Kirchengemeinde Czempin	2 000 000.—	M.
Ungenannt	5 000 000.—	„
A. Meißner, Lowencin	10 000 000.—	„
Deutscher Frauenverein, Znin	30 000 000.—	„
N. Z. (21. Rate)	5 000 000.—	„
Frau Seydell 250 000 + 50 000	300 000.—	„
Ungenannt	5 000 000.—	„
Evang. Kirchenchor Strykowo	2 000 000.—	„
Jubiläumsstat Chrustowo	5 000 000.—	„
	64 500 000.—	M.
Vortrag aus Nr. 23	754 069 256.—	„
zusammen	818 569 256.—	M.

Zur Beachtung! Bei Postanweisungen wolle man auf dem Abschnitt der Adreßseite „Altershilfe" unterbringen. Das Wort auf die Rückseite des Abschnitts geschrieben kostet jedesmal Strafporto in Höhe des Portos einer Postkarte.

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Das Danaer-Geschenk.

Humoreske von Lisa Honroth-Loewe.

(Nachdruck verboten.)

Unser Freund, der Bankdirektor, hatte uns einen guten Tip gegeben. Wir freuten uns. Wenn man keine neuen Tips hat, gleicht man einem Papua, der unter Europäer kommt. Man kann in keiner Gesellschaft den Mund auftun. Denn wovon soll man reden, wenn nicht von Börsentips?

Wir hatten also unseren Tip und kauften. Die Aktien stiegen. Sie stiegen märchenhaft.

Als wir feststellten, daß ein Paar Maccodamenstrümpfe — behüte nicht Seide — beinahe so viel kosteten wie eine Aktie, setzten wir uns abends zu einer ernsthaften Besprechung hin. Diese Besprechung galt unserer Perle Marie.

Wir hatten nämlich eine Perle. So was gibt es noch. Marie war sozusagen die einzige wertbeständige Anlage, die wir aus dem Kriege mit herübergerettet hatten. Flüchtling aus den Grenzlanden war sie bei uns gelandet. Und sie überdauerte bei uns Kaisersturz und Revolution, Erzberger, Roßbach und Franzosennoten.

Wie gesagt, Marie war eine Perle. Und wir sahen ein, es gab nicht genug Papiergeld, um diese Perle vor der Geldentwertung zu schützen.

Wir beschlossen also, Marie am Ersten des Monats nebst dem Gehalt eine Aktie zu schenken.

„Marie,“ sagten wir, „wir haben eine Aktie gekauft, damit Sie mit der Geldentwertung mitkönnen.“

Marie machte ein ehrfurchtsvolles und gerührtes Gesicht, als wir ihr Wert und Zweck der Aktie klar machten.

Sie bedankte sich, entschwand und kam nach einem Weilchen wieder. Sie wolle wissen, an welcher Fabrik sie Anteil habe, ob sie vielleicht da billig ein Paar Unterjacken aus Wolle bekommen könne. Als wir ihr mitteilen mußten, daß die Fabrik, an der sie „beteiligt“ war, Spiralbohrer herstelle, schüttelte sie etwas enttäuscht den Kopf.

Am nächsten Morgen verspätete Marie sich zum ersten Male beim Einholen. Nach einer langen Zeit erschien sie wieder, strahlend. Alle Sachverständigen, mit denen sie über ihre Aktie gesprochen, der Milchmann, der Fleischer, der Gemüsehändler, hielten den Erwerb für gut.

Am Abend hatte Marie zum ersten Male das Abendessen verdorben. Sie hatte immerfort auf den Briefträger mit der Abendzeitung gewartet. „Wegen der Kurse,“ sagte sie errötend.

In der Folgezeit begann ein stiller, aber zäher Kampf um die Abendzeitung. Marie saß sozusagen auf ihr. Und ihre Laune, bis dahin gleichmäßig, machte alle Schwingungen der Börse mit. Fiel ihre Aktie, so weinte sie bittere Tränen, daß gerade sie ein solches Unglückspapier haben müsse. Stieg die Aktie, so war sie selig, fühlte sich als Krösus, und nahm dreimal so viel Fett und Eier zum Kochen, als unsere Haushaltskasse es ertragen konnte.

So kam in unsere gleichmäßig schöne Beziehung eine gewisse Spannung, die sich hier und da in kleinen Explosionen entlud. Als wir es ablehnten, neben unserer Zeitung für Marie noch ein Börsenblatt zu halten, verschärfte sich die Situation. Und nach einem „schwarzen Tage“ kündigte Marie. Sie wollte zu einem Bankdirektor, weil sie da besser an der Quelle wäre.

Kein Bitten half. Marie ging. Beim Abschied versprach sie uns aber, daß sie uns telephonisch die besten Tips übermitteln würde — was ein schwacher Trost für uns ist. Denn Tips sind leichter zu haben als Perlen.

Die glückliche Ehe.*)

Glücklich kann eine Ehe nur dann sein, wenn nicht nur das Weib die Rolle der Geliebten und Freundin des Mannes spielt, sondern wenn auch der Mann sich ganz und gar seiner Pflicht dem Weibe gegenüber bewußt wird. All die Ungezwungenheit und Ungebundenheit, die er sich als Junggeselle erlauben durfte, muß er eindämmen, muß er in ein gewisses Verhältnis zu der Empfindlichkeit, zu den Wünschen und Ansichten seiner Gattin zu bringen verstehen. Ein brüskes Verharren auf dem Standpunkt absoluter Selbstherrlichkeit darf es nicht geben. Beruht doch das, was man gegenseitiges Abschleifen, gegenseitiges Ergänzen in der Ehe nennt, auf nichts anderem als auf einem Nachgeben, auf einem Verzichten auf so manche eigene Begierden, auf einem Erfüllen der Wünsche des Gegengeschlechts. So wie das Weib bestrebt sein soll, dem Manne immer schön, rein, immer von neuem verlockend zu erscheinen, so muß auch der Mann der rücksichtsvolle, aufmerksame Liebhaber bleiben, der er als Bräutigam war. Fernab von jeder Gleichgültigkeit, soll er dem Weibe nicht nur das gleiche Maß von Verehrung schenken, wie er es früher tat, er soll vielmehr diese Verehrung steigern zum Danke dafür, daß er beim Weibe die Erfüllung all seiner großen Liebeswünsche findet. Die Aufmerksamkeit des Gatten bleibt immer für das Weib ein Maßstab für den Grad der Verehrung, ebenso wie die Gleichgültigkeit der beste Index für ein Verblassen der Liebe ist. Was wird aber nicht alles vom Weibe als Gleichgültigkeit gedeutet, was wird nicht alles in puncto Liebe falsch aufgefaßt! Man denke doch nur an das Beispiel des überarbeiteten, durch die Sorgen des Berufs und des Alltags müde heimkehrenden Gatten, der nicht immer über jenen Grad von Selbstzucht, von Energie verfügt, alle diese Sorgen mit einem Schlage von sich zu streifen. Man denke auch an das Beispiel des ewig forschenden und grübelnden Gelehrten, der von der Fülle seiner Gedanken so gänzlich in Anspruch genommen ist, daß sie ihn überallhin verfolgen. Man denke daran, daß diese beiden Typen nur allzu gerne von ihren unverständigen Frauen der Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit geziehen werden. Und dennoch lieben beide ihr Weib, dennoch schaffen sie ja unaufhaltsam für dieses geliebte Weib! In gewissem Sinne ein berechtigtes Mißverstehen, weil der Mann die Sorgen und Mühen des Alltags nicht mit in sein Heim, mit zu seinem Weibe nehmen darf; nein, er darf es nicht! Der Mann soll so viel Energie aufbringen, um, wenn er bei seinem Weibe ist, nur diesem Weibe angehören; er vermag diese Forderung jedoch nur dann zu erfüllen, wenn er bei seinem Weibe wieder die vorerwähnte Freundschaft, das Verständnis für all seine Sorge findet. Nur dann wird und kann sich das Band der Liebe und Freundschaft zu einem die Beiden fest umschlingenden Band gestalten! Auch der Mann muß Freund sein, auch er muß jenes Verständnis aufzubringen wissen, das die Frau für die vielen kleinen, in ihren Augen großen Sorgen ihres Alltagslebens beansprucht. So fern dieses Verständnis dem Manne auch liegen mag, so nichtssagend ihm all die weiblichen Sorgen dünken mögen, er muß, um nicht gleichgültig zu erscheinen, manchmal sogar zum Ausfluchtmittel des erheuchelten Interesses greifen. Denn auch damit begnügt sich ja das Weib.

Selbstverständlich können diese wenigen hier angeführten Grundregeln des Verhaltens von Mann und Weib in der Ehe nur relativ aufgefaßt werden. Die Verschiedenheit der Charaktere auf der einen Seite, die Verschiedenheit der früheren und der durch die Ehe neugeschaffenen Lebensbedingungen auf der andern Seite sind vornehmlich in der ersten Zeit der Ehe so gewaltige, daß es wohl des ganzen guten Willens beider Teile bedarf, um die sich ergebenden Meinungsdifferenzen auszugleichen, um kunstvoll die schroffen Klippen zu umsegeln, die sonst unvermeidlich zu einem Bruch jeder Ehe, selbst einer echten Liebesehe, führen müßten. Das gegenseitige Vertrauen, die gegenseitige Hochachtung und Wertschätzung des Menschen im Menschen sind es, die leicht und gefahrlos über solche Klippen hinweghelfen können.

*) Aus „Wie bist du, Weib?“, Betrachtungen über Körper, Seele, Sexualleben und Erotik des Weibes von Dr. Bernhard A. Bauer, Spezialarzt für Gynäkologie in Wien. — Nikola-Verlag, Leipzig-München. 1923.

Eine Lanze für den Junggesellen.

Der Junggeselle ist von jeher dem Staat ein „Dorn im Auge“ gewesen, und immer wieder schlägt man Junggesellensteuern vor und behauptet, daß der Ehelose seine Pflichten als Bürger vernachlässige. Eine Lanze für diesen so viel geschmähten Stand bricht ein englischer Abgeordneter Sir James Agg-Gardner in einem geistreichen Artikel: „Heiraten auf Befehl des Staates scheint mir keine Empfehlung für diese Tat zu sein. Ich glaube auch nicht, daß in Wirklichkeit viele den Bund fürs Leben schließen, um damit ihre Bürgerpflichten zu erfüllen. In der großen Mehrzahl der Fälle heiraten die Männer nicht, weil sie sollen, sondern weil sie wollen. Der Junggeselle bleibt aus demselben Grunde allein. Ja, ich möchte behaupten, daß mehr Mut und Selbständigkeit dazu gehört, für sich durchs Leben zu gehen, als mit Frau und Kindern zusammen. Der Junggeselle hat keine Angst vor dem Alleinsein. Er vermißt nicht, wenn er nach Hause kommt, die Begrüßung seiner Ehehälfte, sondern begnügt sich mit den tausend Stimmen, die aus seiner Bibliothek zu ihm sprechen, wenn es ihm gefällt, oder die schweigen, wenn er sie nicht hören will — etwas, was dem Verheirateten mit seiner Frau nicht leicht möglich sein wird. Nun nennt man den Junggesellen immer selbstsüchtig. Als ob nicht in jeder Heirat ein hoher Grad von Selbstsucht läge. Der Mann heiratet ja gewiß nicht nur, um ein weibliches Wesen glücklich zu machen, sondern er hofft in der Ehe für sich Vorteil zu finden, sei es nun in ideeller oder materieller Hinsicht, und er fordert in ihr recht viel von seinem Partner. Ein anderer Irrtum, den die meisten Frauen hegen, ist der, daß das Herz jedes Junggesellen einmal durch eine unglückliche Liebe so unheilbar gebrochen wurde, daß er ledig blieb. Die Frauen vermuten hinter jedem ehelosen Männerschicksal eine Liebestragödie, in der Treulosigkeit, Unnahbarkeit und anderes eine Rolle spielt. Aber, ich fürchte, es ist nur ein Traum der Romandichter, daß Männer untröstlich sind, wenn sie einen Korb bekommen haben, und es dürfte eine Sage sein, daß auf der Welt nur eine einzige Frau für einen bestimmten Mann existiere. In Wirklichkeit heilt unglückliche Liebe in Männerherzen sehr schnell, und sie blicken sich sehr rasch nach einer anderen Frau um. Sie heiraten, wenn nicht aus Liebe, so aus Bequemlichkeit, um nicht allein zu sein, um Kinder zu haben und sogar, wie ich zu behaupten wage, um viel Geld zu bekommen. Warum soll also, wenn die Gründe zur Ehe für die Männer durchaus nicht immer ideal sind, der Junggeselle eine so unglückliche oder unmoralische Erscheinung sein? Man lasse ihn ruhig in seinem Unglück, von dem ihn die Frauen so gern befreien wollen. Es ist eine gefährliche Sache, wenn man einen Junggesellen bekehrt. Er kann dann zum Weiberhasser werden, der seine Frau schlägt. Vielleicht ist er ein Sonderling, der seine Ehehälfte durch seine Schrullen zum Wahnsinn bringt. Man lasse ihn laufen, auch wenn er nach Ansicht der Mehrzahl nicht seine Bestimmung erfüllt. Man nenne sein Leben tragisch oder beklagenswert; für ihn selbst ist es lustig. Für den Verheirateten ist das Wesen der Frau ein offenes Buch, für den Junggesellen bleibt sie ewig eine Sphinx. Aber vielleicht ist das Rätsel lustiger als die Lösung.“

Von der Mode.

Pelz und Pelzimitationen.

Von Charlotte Ullmann-Marienwerder.

Wer könnte heute bei dem Stand unserer Valuta die edlen und teuren Pelzarten sich noch neu anschaffen? Für alle Sorten von Pelzen müssen wir uns meist mit einer Nachahmung begnügen. Doch es soll den Frauen zum Trost gesagt werden, daß auch schon vor dem Kriege unter den „echten“ Pelzstücken oft genug ein teuer bezahlter Pelz nur eine Imitation war.

Im nördlichen Asien üben die Jagd auf Pelztiere hauptsächlich die Völkerschaften aus, die ihre Niederlassungen mitten in den Wäldern und an den Ufern des nördlichen Eismeeres haben. Um die Felle nicht zu beschädigen, verwenden sie vorwiegend Bogen, Pfeile und Fallen zur Jagd. Schrotflinten verwenden nur die Beamten und Städter, niemals die Eingeborenen. Jeder von ihnen trägt auf dem Rücken einen Sack und eine Peitsche im Gürtel. In dem Sack gibt es außer Brot, Speck, Ziegeltee, nur einige Kochgeräte. Die Peitsche dient dazu, Marder und Eichhörnchen durch das Klatschen aufzutreiben. Vier bis sechs Hunde begleiten den Zug von drei bis fünf Jägern, die sofort nach dem ersten Schneefall aufbrechen. Die Hunde nehmen nicht nur jede Wildfährte auf, sondern drängen auch mit Sicherheit die in den Bäumen versteckten Eichhörnchen und Marder, verbellen sie und halten sie so lange fest, bis der Jäger zur Stelle ist.

Wie jene Sibiriaken (die über Nischnij-Nowgorod, wo alljährlich zur Messe die russischen Pelzvorräte zusammenströmen, ihre Jagdbeute zu uns gelangen lassen), so versuchen auch die übrigen Russen und nicht zuletzt die Chinesen, den Aufkäufer zu übertölpeln, ihn mit allen möglichen Listen und Kniffen über etwaige Minderwertigkeiten hinwegzutäuschen. Doch die eigentliche rationelle Veredelungskunst beginnt erst später, wenn mit Hilfe eines chemischen Prozesses die gewünschte Farbe auf dem Haare der Felle erzielt wird, um einen höheren Preis zu erlangen. Selbst die Silberspitzen der edelrassigen Marder und Fuchsarten werden künstlich in die Grannen hineingeklebt. Verhältnismäßig leicht und einfach ist die Nachahmung des Sealskin (Seelöwe oder Pelzrobbe) durch den Bisam oder die Pelzratte. Ein Verfahren, das noch durch den Umstand begünstigt wird, daß der Seal kaum je in seiner Naturfarbe verarbeitet, sondern fast immer gefärbt oder geblendet wird, wie der Fachausdruck lautet.

Wenn manche Dame früher geahnt hätte, daß ihre durchaus nicht billige und oft genug als „echt“ gekaufte Chinchillagarnitur nur das Fell einer Katze gewesen, würde sie empört gewesen sein. Die Nachfrage nach Chinchilla, dem Felle der kleinen rattenähnlichen Tierchen mit den ganz langen, dünnen Ohren und dem feinen langen Schnurrbart, war zur Modezeit eine so lebhafte, daß die südamerikanischen Heimatprovinzen, in denen sich das lange Jahre von der Mode vorher stiefmütterlich behandelte und fast vergessene Tierchen nach Herzenslust vermehren konnte, sie nicht mehr decken konnten. Infolgedessen kam auch eine sonst ganz unbeachtete Bastardart, deren Haar bedeutend flacher und gelblicher ist, sowie das in jenen Gegenden ziemlich häufige weiße und blaue Mufflon unter der Marke Chinchilla mit zur Versendung. Es ist jedoch stets, auch wenn es noch so täuschend auf „echt“ gefärbt und bearbeitet wird, leicht durch den starken unangenehmen Geruch kenntlich, der sich ebenso wenig jemals verliert, als der noch penetrantere des Skunks, wie das Stinktier Nordamerikas heißt.

Selbst vor dem Hermelin, dem königlichen Pelz, hat die Gewinnsucht keinen Respekt gehabt, indem sie aus dem Feh- oder Grauwerk, dem Winterfell des russischen oder amerikanischen Eichhörnchens „Hermelin“ erstehen läßt, falls sie nicht noch weiter geht und den angeblich echten Hermelin aus sorgfältig ausgesuchten Fellen des weißen Kaninchens zusammensetzt. Es sind die rauheren Haare und die schwunglosere Form der Schweife, die den imitierten Hermelin kenntlich machen.

Iltisfelle werden durch gelbgefärbte Opossums ersetzt, Seal außer durch Bisam oder minderwertige Nerzfelle, die gerupft und gefärbt werden, auch durch Kaninchen. Braune oder rötliche, weniger gut im Preise stehende Skunks werden schwarz gefärbt, ein Verfahren, das auch den Grund — der bei ungefärbten Fellen weiß oder ganz hellfarbig ist — mitfärbt und so ein gutes Erkennungszeichen gibt.

Silberfüchse werden durch braungefärbte Weißfüchse in der Art imitiert, daß man die Spitzen der braungefärbten Grannenhaare wieder bleicht. In gleicher Weise werden Hasen- und Kaninchenfelle silberspitzig gemacht.

Das Vlies unserer Schafe wird einem Auskämm- und Bügelprozeß unterworfen und geht als schneeweißer isländischer Fuchspelz in den Handel. Der Pelz des weißen baltischen Fuchses stammt größtenteils von einer großen Art der Schneehasen in Skandinavien.

Man könnte die Schilderung dieser „Veredelungs-“ und Anähnelungsmethoden noch bedeutend erweitern, doch aus den hier angeführten Beispielen geht zur Genüge hervor, zu welcher Vollendung die Pelzimitation gelangt ist.

Die Zucht der Blaufüchse.

Von Charlotte Ullmann.

(Nachdruck verboten.)

Neben Zobel waren Hermelin und grauer Bär, später auch Marder und Otter äußerst beliebte Pelzarten, heute gilt der Blaufuchs als das kostbarste Pelztier und so wird denn diesem Vetter unseres Reineke, der in den Wäldern des nördlichen Sibiriens lebt, so eifrig nachgestellt, daß der Bedarf längst nicht mehr durch die Pelzjäger gedeckt werden kann.

Da ist ein spekulativer Kopf auf den Gedanken gekommen, den Blaufuchs zu züchten, wie andere Schafe und Rinder züchten, und er hat damit große Erfolge erzielt. Jetzt werden auf den Pribilow-Inseln im Behringsmeer von einer amerikanischen Gesellschaft eine ganze Reihe von Blaufuchsfarmen gehalten, die einen großen Ertrag liefern. Das Fell des Blaufuchses wechselt mit der Jahreszeit die Farbe, wie es bei fast allen Pelzen der Fall ist. Im Sommer ist es erdfarben und fast wertlos, während es im Winter den Silberton annimmt, der an ihm so sehr geschätzt wird. In den Sommermonaten lebt der Blaufuchs rudelweise und findet an den Polarhasen, den Lemmingen und Vögeln aller Art reichlich Futter. Wenn aber der Polarwinter mit seinen Schneestürmen hereinbricht, dann wird die Nahrung knapp, und nun wird er regelmäßig gefüttert. Zuerst finden sich an diesen Futterplätzen nur einzelne Tiere ein, täglich aber werden es mehr, und die Wärter kennen schließlich jedes einzelne Tier ihres Bezirks. Verfüttert werden meist frische oder getrocknete oder auch in Öl eingelegte Fische, die gerne genommen werden. Gesalzene Fische dagegen verwendet man nie, weil das Salz die Schönheit der Farbe des Felles beeinträchtigt. Das Futter wird zwischen den Bügeln von Fallen aufgestellt, die so lange festgemacht werden, bis sich der Fuchs an sie gewöhnt hat. Wenn aber die Neujahrszeit herankommt, in der das Rauchwerk des Blaufuchses am schönsten und wertvollsten ist, werden die Fallen locker gestellt und dann dauert es nur wenige Wochen, bis alle Füchse eingefangen sind. Die Weibchen setzt man zum größten Teil gleich wieder in Freiheit, um sie zur Zucht zu schonen; auch eine Anzahl der schönsten Männchen läßt man los, damit sie die Art verbessern. Man rechnet dabei auf drei Weibchen einen Fuchs.

Mit allen möglichen Listen und Kniffen sucht man vielfach dieses kostbare Pelzwerk durch Anähnelungsmethoden zu fälschen. Blaufuchsfelle werden durch gefärbte Weißfüchse in der Art imitiert, daß man die Spitzen der gefärbten Grannenhaare wieder bleicht oder die Silberspitzen der edelrassigen Fuchsarten künstlich in die Grannen „hineinklebt“.

Umschau.

Vernunft wird Unsinn. Das englische Wahlrecht schließt Frauen unter 30 Jahren und Frauen, die keine eigene Miete zahlen oder nicht Hausbesitzerinnen sind, von der Wahl aus. Dadurch sind die Leiterinnen staatlicher Anstalten des Vorrechts, um das die englischen Frauen lange und erbittert gekämpft haben, beraubt. Marie Core, die Leiterin des Eisenbahner-Waisenhauses, beklagt sich in einem Brief in den „Times“ über diese Ungerechtigkeit und schlägt vor, im neuen Parlament baldigst ein Abänderungsgesetz einzubringen.

Acht weibliche Parlamentsmitglieder zählt nun das neue englische Parlament, und zwar gehören drei Frauen: Lady Astor, Mrs. Philipson und die Herzogin von Atholl der konservativen Partei an, zwei: Lady Terrington und Frau Wintringham, sind liberal, und drei Frauen: Margaret Bondfield (die beliebte unter dem Namen Maggie bekannte Arbeiterführerin), Dorothy Jewson und Susan Lawrence, zählen zur Arbeiterpartei.

Feuerlöschen mit Schaum. Die beiden Wiener Brandmeister Stanzig und König von der Wiener Berufsfeuerwehr haben ein neues Feuerlöschverfahren erfunden, einen Apparat, den sie „Stankö“ nennen und der sich in kurzer Zeit in allen Ländern verbreiten wird. Das neue Verfahren besteht im wesentlichen darin, daß aus Behältern Schaum auf die brennenden Substanzen gespritzt wird; der Schaum hat die Eigenschaft, den Luftsauerstoff vom Brandherde abzuschließen und so den Brand zu ersticken. Die beiden Erfinder haben ihren Apparat in Wien vor einer Reihe von Fachmännern vorgeführt. Ein zwei Meter hoher Holzstoß konnte nach zehn Minuten Brenndauer binnen weniger Sekunden mit dem neuen Apparat vollständig gelöscht werden. Nach diesem Versuch wurden zehn Geviertmeter Teerfläche in Brand gesetzt, der Schaumfeuerlöscher bewältigte auch diesen Brand in einigen Sekunden. Schließlich wurde die Wirkung an einem Benzinbrand vorgeführt. In einer Grube im Ausmaß von zehn Geviertmetern wurden 250 Liter Benzin in Brand gesetzt. Die Schaummassen wurden auf das Riesenfeuer gespritzt, und der Brand war nach 40 Sekunden gelöscht.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich für Polen und Osteuropa Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil Dr. Martin Meister; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A. sämtlich in Poznań.

Handel und Wirtschaft.

Geldwesen.

Die Bewegung des Goldfranken vom 21.—31. 1. 1924 an der Warschauer Börse.

Januar 1924.	Valorisierungsfrank	Goldfrank
21.	1 900 000	1 893 000
22.	1 900 000	1 902 000
23.	1 890 000	1 910 000
24.	1 900 000	1 913 000
25.	1 910 000	1 915 000
26.	1 910 000	1 920 000
27.	1 920 000	—,—
28.	1 920 000	1 905 000
29.	1 920 000	1 901 000
30.	1 910 000	1 842 000
31.	1 900 000	1 825 000
Durchschnittskurs	**1 907 000**	**1 892 600**

Industrie.

Schwere Krisis in der polnischen Industrie. Die gesamte polnische Industrie macht seit Wochen eine von Tag zu Tag immer schlimmer werdende Krisis durch. Am schlechtesten steht die polnische Textilindustrie da. Sie wurde in der letzten Woche zur weiteren Arbeitsreduzierung gezwungen. Der Bargeldmangel wird von Tag zu Tag fühlbarer. Der Exportstillstand sowie die Verarmung breiter Bevölkerungsschichten und die Verminderung der Kaufkraft auf dem Innenmarkte sind die Folgen hiervon. Zwar hat die Regierung verschiedene Bestellungen bei der Textilindustrie gemacht, doch klagt die Industrie über die Art der Abschlagszahlungen. Die Textilindustrie war nicht in der Lage, den Arbeitnehmern den vollen Lohn auszuzahlen. Erst durch Eingreifen der Regierung gelang es, den Lohnstreik, der infolge der Nichtauszahlung der Teuerungszulage für die zweite Dezemberhälfte in Höhe von 62 Prozent entstanden war, aus der Welt zu schaffen. In Konferenzen mit dem Handelsminister haben die Textilindustriellen erklärt, daß sie unbedingt auf eine Erweiterung des Wechseldiskonts bei der Polnischen Landesdarlehnskasse und auf regelmäßiger Zahlung der Regierungsbestellungen bestehen müssen. — In der Metallindustrie haben die Sparmaßnahmen der Regierung eine Krisis hervorgerufen, weil hierdurch die Bestellungen eingestellt wurden. Das hatte auch eine Einschränkung des Regierungskredits zur Folge. Viele Fabriken mußten zu Arbeiterentlassungen schreiten. Und alle Fabriken mußten Arbeitseinschränkungen vornehmen. In der Lodzer Metallindustrie beschlossen die Arbeitgeber, die Löhne herabzusetzen, und zwar um 40 Prozent. Die Arbeiter erhoben gegen diese Maßnahme sofort Protest und traten sofort in den Streik. In der polnisch-oberschlesischen Metallindustrie ist dieselbe Erscheinung zu beobachten. Viele Hütten mußten die Arbeitszeit herabsetzen. Am letzten Sonnabend zum Beispiel hat die Vereinigte Königs- und Laurahütte eine Feierschicht eingelegt.

In der polnischen Kohlenindustrie hat sich die Lage in den letzten Tagen ganz schwach gebessert. Hier war eine Krisis besonders dadurch entstanden, daß durch Schneeverwehungen die Eisenbahn die Kohle nicht fortschaffen konnte. Auf diese Weise waren die meisten Bahnhöfe Oberschlesiens mit Güterwagen vollgepfropft. Das Eisenbahnministerium schritt daraufhin zur Einschränkung des Personenverkehrs, um alle verfügbaren Lokomotiven dem Güterverkehr zu übergeben. Es gelang endlich, die Grenzbahnhöfe, besonders den wichtigen Bahnhof Chorzew vor Beuthen wieder freizubekommen. Man hat die Hoffnung, daß der Güterverkehr hier bald seinen normalen Gang nehmen wird. Da jedoch die auf die polnische Kohle angewiesenen anderen polnischen Industriezweige infolge des Bargeldmangels zur Arbeitsverringerung gezwungen worden sind, werden die Kohlenbestellungen des inneren Marktes bald zurückgehen, und bald wird sich auch ein neuer Absatzmangel bei der Kohlenindustrie bemerkbar machen.

Von den Aktiengesellschaften.

Die Einführung der polnischen Mark in Ost-Oberschlesien soll sich nach einer Verordnung des polnischen Finanzministers vom 22. Dezember 1923 jetzt bekanntlich auch auf die Umvalutierung des Kapitals derjenigen polnisch-oberschlesischen Aktiengesellschaften erstrecken, deren Aktien am 1. November 1923 auf deutsche Mark lauteten. An dieser Verordnung wird auch von polnischer Seite eine nicht ungerechtfertigte Kritik geübt, vor allem weil sie am Vortage der Einführung einer polnischen Goldrechnung (Zlotywährung) viel zu spät komme und nur unnütze Arbeit verursache. Wenn bis zum 1. Februar die Umschreibung von Reichsmark auf polnische Mark nicht vorgenommen sein wird, werden die Aktien bis zum 1. Mai d. Js. unter der Kontrolle der Wojewodschaft in Kattowitz amtlich abgestempelt. Da der größte Teil der Aktien sich aber wohl in Deutschland befinden dürfte, erscheint es noch fraglich, wie die deutsche Regierung sich dazu stellen wird, daß die Aktien massenweise nach Kattowitz zur Umstempelung geschickt werden müßten. Zweifellos wäre es praktischer gewesen, den Zeitpunkt der endgültigen Umstempelung auf Goldbasis abzuwarten, weil man bis dahin auch die eben aufgeworfene Frage hätte klären können.

Zuckerfabrik Kruschwitz T. A. Die Generalversammlung findet am 14. Februar 1924 nachm. 3 Uhr im Direktionsgebäude der Zuckerfabrik in Kruschwitz statt. (M. P. 25.)

Von den Märkten.

Metalle. Berlin, 1. Februar. (Für 1 kg in Goldmark.) Elektrolitkupfer (100 kg) 122.00, Raff. Kupfer 1.05—1.07, Orig. Hüttenweichblei 0.56—0.57 Hüttenrohzink 0.62—0.63, Remelted Plattenzink 0.51—0.53 Orig. Hüttenaluminium in Blöcken und Barren 2.00 Walz- und Drahtbarren 2.20, Zinn (Banka, Straits, Austral) 4.60 bis 4.70, Hüttenzinn 4.50—4.60, Reinnickel 2.30—2.40, Antimon Regulus 0.68—0.70 Silber in Barren (900 fein) 87.25—87.75.

Metallene Halbfabrikate. Berlin, 1. Februar. (Notierung in Goldmark für 100 kg.) Aluminiumbleche, Drähte, Stangen 280 Aluminiumrohr 400, Kupferbleche 180, Kupferdrähte, Stangen 165 Kupferrohre o. N. 185 Kupferschalen 250, Messingbleche, Bänder, Drähte 147,—, Messingstangen 109,—, Messingrohre o. N. 155,— Messingkronenrohr 175, Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen 185 Neusilberbleche, Drähte, Stangen 275, Schlaglot 150.

Altmetalle. Berlin 1. Februar. (Notierung in Goldmark für 100 kg.) Altkupfer 97—103 Altrotguß 87—95. Messingspäne 56—62, Gußmessing 66—72, Messingabfälle 90—98. Altzink 38—40, neue Zinkabfälle 46—48. Altweichblei 40—44, Alumin., Blechabfälle 160—175. Lötzinn 165—175.

Edelmetalle. Warschau, 31. Januar. (In 1000 Mkp. für 1 g fein im freien Verkehr.) Gold 6360, Silber 200 Platin 31 000, 1 Goldrubel 6400—6350. Silberrubel 3300—3400. Bilon 1350.

London, 31. Januar. Diskont $3^{7}/_{16}$. Silber bar $33^{1}/_{4}$, 3 Mon. $32^{15}/_{16}$, Gold 96.11.

Neuyork, 31. Januar. Diskont $4^{1}/_{2}$ inl. Silber $99^{5}/_{8}$, ausl. Silber 63.

Börse.

Warschauer Börse vom 1. Februar 1924. Die Devisenbörse ist weiterhin schwach geblieben. Der offizielle Dollar notiert 9.25 Mill., ist jedoch im inoffiziellen Verkehr noch darunter angeboten worden. Gerüchte, die sagten, daß der Dollar bereits mit 7.5—8 Mill. zu haben war, sind Spekulationsmanöver, um die Uneingeweihten der allgemeinen Dollarpanik anzuschließen. Das Engl. Pfd. notiert 39.5 Mill., der Schweizer Frank 1.605 Mill., der Goldfrank 1.825 Mill. Von den Staatspapieren ist die Prämienanleihe (Miljonówka) mit 50, die Goldanleihe mit 9.5 Mill., die Dollaranleihe mit 6.3 Mill. und die Zlotybons mit 1.45 Mill. gehandelt worden. Am Effektenmarkt macht sich weiterhin stärker steigende Tendenz bemerkbar. Die Aktien sind wieder stärker begehrt und werden wieder energischer gekauft. Der offizielle Börsenzettel bringt mitunter kleine Ueberraschungen, die man im Augenblick am allerwenigsten erwartet hätte. Es notieren offizielle Bankwerte: Handlowy 20,75 Mill., Kredytowy 1 Mill., Spółdzielczy 27,5 Mill., Zachodni 7,25 Mill., Związku Spół. Zarobk. 21,5 Mill., Związku Ziemian 575; Industriewerte: Sole Potasowe 33,5 Mill., Kijewski 16,25 Mill., Spieß 5—4,5 Mill., Puls 1,85 Mill., Welt 2,85 Mill., Strem 7,3 Mill., Chodorow 28,5 Mill., Michalow 6,8 Mill., Cegielski 33 Mill., Goslawice 5,6 Mill., Tow. Fabr. Cukru 18 Mill., Fitzner und Gamper 33 Mill., Rau 3,25 Mill., Modrzejow 46 Mill., Nortblin 3,3 Mill., Ortwein 1,725 Mill., Starachowice 17,7 Mill., Zyradow 925 Mill., Haberbusch 18 Mill., Polska Nafta 2,9 Mill., Nobel 6,2 Mill., Spiritus 12 Mill., Chmielow 10,25 Mill., Marynin 2,5 Mill., Zieleniewski 50 Mill., Tkanina 3,80 Mill., Brown Boveri 4,2 Mill., Pocisk 5,3 Mill.

Warschauer Börse vom 31. Januar (Markt der nichtnotierten Werte). Chybie 53 000, Kujawy 100 000, Zgunny 160 000, Zbierski 5000, Pruszków 1200, Elektrownia na Sanie 1050—1100, Gazy 150 000, Jaworzno 125 000, Kaucznik 650, Lokomotywy 9500, Nitrat 1750, Opatówek 1000, Hurt. Opalowa 230, Granat 725, „Westrich“ 110 000, Zakłady Górnicze „Polpros“ 2000, Zendler 2500 bis 2600, Sp. Akc. M. Zagajski 7000, Przemyśl Terpentynowy w Polsce 2600—2500, Lechita 900—950.

Die polnische Mark am 31. Januar. Danzig: 0.718 bis 0.722 (Parität: 1 392 500) Auszahlung Warschau 0.678 bis 0.682 (Parität: 1 475 000). **Wien:** 71—81 (Parität: 141.00) **Prag:** Auszahlung Warschau 3.55—4.35 (Parität: 282 000). **Zürich:** Auszahlung Warschau 0.00005 (Parität: 2 000 000). **London:** Auszahlung Warschau 0.00000025 (Parität: 40 000 000). **Tschernowitz:** Auszahlung Warschau 0.00215 (Parität: 4655). **Bukarest:** Auszahlung Warschau 0.0023 (Parität: 4350).

Die **P. K. K. P.** zahlte am 31. 1. 24 (in 1000 Mkp.) für Goldmünzen (in Klam. Silbermünzen): Rubel 4783.4 (3130), Mark 2214.9 (883.5), österr. Krone 1883.7 (737.7), lat. Münzeinheit 1794 (737.7). Dollar 9300 (4251.4) Pfund Sterling 45 253 (sh. 914), türkisches Pfund 40 789 Schwedenkrone 2491.8 (1050.2), holländischer Gulden 3737.7 (1669.8), österreichische Dukaten 21 272 (fl. 19.3), belgische und holländische Dukaten 21 222.1. 1 g Feingold 6180.2 (176.7).

Ostdevisen in Berlin vom 2. Februar. Freiverkehr. (In Millionen, poln. in 1000 Mk.) Auszahlung: Bukarest 21 392 G., 21 618 B., Riga 801 900 G., 818 100 B., Reval 10 642 G., 10 858 B., Kowno 410 850 G., 419 150 B., Kattowitz 429 G., 441 B. — Noten: polnische 399 G., 421 B., lettische 770 000 G., 810 500 B., litauische 409 500 G., 430 500 B.

Berliner Börse vom 2. Februar 1924. (In Millionen Mk. Wien und Budapest in 1000) Amsterdam 1 578 545, Brüssel 1 175 560, Christiania 567 578, Kopenhagen 685 283, Stockholm 1 1 5 230, Helsingfors 104 737, Italien 184 139, **London 18 214 350, Neuyork 4 189 500,** Paris 198 503, **Schweiz 731 166,** Spanien 536 655, Japan 1 865 325, Wien 59 600, Prag 122 193, Budapest 144 388, Bulgarien 29 725, Jugoslawien 49 375.

Züricher Börse vom 1. Februar 1924. (Frühkurse.) Berlin 1,35, Wien 0,0081, Prag 16 675, Amsterdam 216,00, Neuyork 5,73, London 24,92, Paris 26 375, Italien 25 125, Brüssel 23,90, Budapest 0,002, Belgrad 6,775, Warschau —,—.

Kurse der Posener Börse.

(Notierungen in 1000 %.)

Wertpapiere und Obligationen:	4. Februar	1. Februar
4proz. Präm.-Staatsanl. (Miljonówka)	60	—,—
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	600	—,—
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	850	850—900
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	2 200	2 200—2 300
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	—,—	800
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em.	—,—	300
Bank Młynarzy I.—II. Em.	80	—,—
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em.	600—550	600—625
Browar Krotoszyński I.—IV. Em.	1 250—1 200	1 300-1 275-1 300
H. Cegielski I.—IX. Em.	270—260	280—260—270
Centrala Rolników I.—VII. Em.	140	140—150
Centrala Skór I.—V. Em.	800—825—800	900—950—930
Dębienko I.—IV. Em.	—,—	400
Galwana	200	200
Goplana I.—III. Em.	450	400—450
C. Hartwig I.—VI. Em.	350—335	350—400
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	1 500—1 400	1 800
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	70—65	—,—
Hurtownia Związkowa I.—IV. Em.	60	65—50
Hurtownia Skór I.—III. Em.	—,—	200
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em.	2 050—2 100	2 000—2 100
Hurt. Spółek Spożywców I.-II. Em.	250	300
Iskra I.—III. Em.	800	875
Len w Toruniu	400	400
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	21 000	21 000
Marynin Zakl. ogrodn. w Warszawie	180—200	160—170
Dr. Roman May I.—IV. Em.	10 000	10 000
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	475	450—475
S. Pendowski I.—III. Em.	500	250
Płótno I.—III. Em.	290—250	260—300
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	270—250	280
Brzechcin, Fabryka Wapna i Cementu	—,—	1 750—2 000
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	575—550	625—600
Pneumatik I.—IV. Em.	67	70—65
Tartak we Wrześni I.—II. Em.	65	65
Tkanina I.—IV. Em.	—,—	200
Tri I.—III. Em.	1000	—,—
„Unja“ (früher Bentzki) I. u. III. Em.	2 850—2 700	2 800-3 200-2 950
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	—,—	1 700
Wisła Bydgoszcz I.—III. Em.	4 600	4 750
Wytwornia Chemiczna I.—IV. Em.	180	180—190
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	650	650

Tendenz: schwach.

Die Goldmark in Polen, errechnet aus dem Dollarkurse der Warschauer Vorbörse vom 4. Februar 1924 (1 Dollar = 4.20 Goldmark) **2 145 000 Mkp.**

Danziger Dollarparität, errechnet aus dem Guldenkurs der Danziger Vorbörse vom 4. Februar 1924. 1 Dollar in Polen = 9 040 000 Mkp. (1 Dollar = 4.20 Goldmark), 1 Goldmark = 2 157 500 Mkp.

Warschauer Vorbörse vom 4. Februar.

Dollar 9 500 000—9 000 000. Engl. Pfund 39 550 000. Schweizer Franken 1 595 000. Französischer Franken 429 000.

Valorisierungsfrank für den 3., 4. und 5. Februar 1924 1 830 000 Mkp.

Warschauer Börse vom 1. Februar.

Devisen:

Belgien	385 000—380 000	Paris	430 000—432 500
Berlin	—,—	Prag	261 000
London	41 300 000—39 500 000	Schweiz	1 610 000—1 605 000
Neuyork	9 950 000—9 400 000 —9 350 000	Wien	135 000—130.00
		Italien	410 000—405 000
Goldfrank	1 825 000	Zlotybons IIa	1 400 000—1 450 000

Danziger Mittagskurse vom 4. Februar.

1 Million poln. Mark .... 0,65 Gulden
1 Dollar .... 5,87 „

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 4. Februar 1924

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation.)

Weizen	27 000 000—29 000 000	Weizenkleie	11 000 000
Roggen	16 000 000—18 000 000	Roggenkleie	10 000 000
Weizenmehl	53 000 000—56 000 000	Peluschken	20 000 000—22 000 000
Roggenm.	34 000 000—36 000 000	Seradella	16 000 000—18 000 000
Gerste	17 000 000	Wicken	18 000 000—20 000 000
Braugerste	17 000 000—19 000 000	Felderbsen	20 000 000—25 000 000
Hafer	17 000 000—19 000 000	Vikt.-Erbsen	45 000 000-50 000 000

Marktlage unverändert. — Tendenz: schwach.